

---

## I N L A N D

---

Ordensfrauen fordern mehr Mitbestimmung für Frauen in der Kirche	2
Kirchliche Organisationen: 104 Mio. Euro für mehr Gerechtigkeit	2
Sr. Mayrhofer: Katholische Schulen müssen Profil zeigen	3
Salzburger Tagung würdigte Gelehrte des Benediktinerordens	4
Stephansdom: Gedenken an Restituta und Straßenbahnerwiderstand	6
Graz: Elisabethinen und Dominikanerinnen legen Konvente zusammen	7
Sanierung der Basilika Maria Taferl abgeschlossen	7
Ökumene: Trauer um Ostkirchenexperten P. Robert Taft	8
19 Orden wirken in der Diözese Eisenstadt	9
"Abtweihe" in Stift Rein: Symbol für die Lebendigkeit der Orden	10

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Bischofskonferenz tagt ab 5. November im Stift Michaelbeuern	11
"EZA-Woche" in Oberösterreich mit breiter Kirchen-Beteiligung	12
Wien: Tagung beleuchtet Situation von Menschenhandel Betroffener	12
Kirche verstärkt um Allerheiligen Angebote für trauernde Menschen	13
Hall/Tirol: Musical über den 1942 hingerichteten Pater Reinisch	14

---

## A U S L A N D

---

Synoden-Experte: Mentalitätswandel in der Kirche möglich	15
Frere Alois für mehr Beteiligung von Laien bei künftigen Synoden	15
Deutsche Bischöfe nehmen geistlichen Missbrauch ins Visier	16
Jesuit Bordt: Vertrauen in Kirche geht immer mehr verloren	17
Kardinal Müller gegen "faulen Kompromiss" im Fall Wucherpfennig	18
Synodenredakteur in Buch: Papst verbot Medjugorje-Seher Auftritt	18
Heiligsprechungen: Franziskus neuer Rekordhalter	19
Chefin der Gesundheitsvereinigung der US-Katholiken hört auf	21
Ordensfrau und Menschenrechtlerin muss Philippinen verlassen	21
Zeuge in Verfahren gegen indischen Bischof tot aufgefunden	22
Äthiopien: Islamistische Attacken auf Kloster	22
Nigeria: Keine Spur von fünf entführten Ordensfrauen	23
Zusammenstöße an der Jerusalemer Grabeskirche	23
Philippinen: Duterte weiter auf Konfrontationskurs mit Kirche	24
Bogota: Wiener Bäckermeister nimmt Don-Bosco-Jugendliche in Lehre	25
Jesuit: Korruption in Bulgarien "Riesenproblem"	26

---

## I N L A N D

---

### Ordensfrauen fordern mehr Mitbestimmung für Frauen in der Kirche

**Deutschsprachige Generaloberinnen sprechen sich nach Treffen in Innsbruck für "signifikant" mehr qualifizierte Frauen in kirchlichen Leitungspositionen aus**

Innsbruck (KAP) Die Generaloberinnen von 34 Frauenorden aus Österreich, Deutschland, Schweiz und Luxemburg haben sich für mehr Mitbestimmung von Frauen in der Katholischen Kirche ausgesprochen. Frauen sollten zu allen kirchlichen Ämtern und Diensten zugelassen und bei Bischofssynoden mit Stimmrecht einbezogen werden, forderten die Ordensfrauen der deutschsprachigen Konstellation der weltweiten Ordensfrauen-Vereinigung UISG am 24. Oktober in einer Aussendung nach ihrem fünftägigen Treffen im Innsbrucker "Haus Marillac".

Inhaltlich unterstützten die Ordensfrauen damit mehrheitlich die Forderungen der bereits im Dezember 2017 veröffentlichten sogenannten "Osnabrücker Thesen" des damaligen ökumenischen Frauenämterkongresses. Die Forderung einer Ämteröffnung war damals als "Zeichen der Ökumene und Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen" begründet worden.

Eine neue "Kultur des Dialogs, der Partizipation und der Geschlechtergerechtigkeit" sei in der katholischen Kirche nötig, hieß es in der nunmehrigen Erklärung. Es würde zu Vielfalt und Bereicherung auf allen Ebenen beitragen, würde der Anteil qualifizierter Frauen "signifikant erhöht". Frauen in Leitungspositionen der katholischen Kirche könnten ihre Autorität, ihre Kompetenzen und ihren Einfluss geltend machen. Speziell die Ordensgemeinschaften könnten hier in ihrer Geschichte und Gegenwart Bei-

spiele liefern, "wie Männer und Frauen im geschwisterlichen Miteinander segensreich für die Menschen gewirkt haben und wirken".

Stellung bezogen die Generaloberinnen nach ihrem Treffen unter dem Motto "Leidenschaftlich leben in Gemeinschaft" auch zur Missbrauchskrise in der Kirche. Strukturen, die Missbrauch begünstigten, müssten beseitigt werden, hieß es. Die Ordensgemeinschaften seien bereit, ihren Beitrag dazu zu leisten. Als positiv erfahre man im eigenen Umgang mit Macht die Wahl durch die Mitglieder, die Rechenschaftspflicht gegenüber den Gemeinschaften sowie auch die Begrenzung der Amtsdauer, so die Ordensleiterinnen.

Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler nahm spontan an einer morgendlichen Eucharistiefeier teil suchte im Anschluss das Gespräch mit den Ordensoberinnen.

Die deutschsprachigen Generaloberinnen sind ein Teil der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (UISG). Die weltweite Organisation umfasst 2.000 Vertreterinnen apostolisch tätiger Kongregationen mit mehr als 900.000 Mitgliedern. Alle drei Jahre trifft sich die Generalversammlung in Rom, dazwischen finden regionale Versammlungen statt. Auf Initiative der UISG im Mai 2016 hatte Papst Franziskus eine Kommission eingerichtet, die sich mit der historischen Aufarbeitung des Frauendiakonates befasst.

### Kirchliche Organisationen: 104 Mio. Euro für mehr Gerechtigkeit

**Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) veröffentlichte Jahresbericht - Stärkste Empfängerländer 2017 waren laut Bericht Äthiopien (3,3 Millionen Euro), Indien (4,7 Mio), Jordanien (3,3 Mio), Philippinen (3,1 Mio), Tansania (3,3 Mio) und Ukraine (4,7 Mio)**

Wien (KAP) Die kirchlichen Hilfswerke und Orden haben 2017 Entwicklungs- und Missionsprojekte in den Ländern des Südens und in den ärmsten Ländern Europas im Umfang von 104

Millionen Euro finanziert. Dies geht aus dem am 24. Oktober veröffentlichten KOO-Jahresbericht 2017 hervor. Der KOO (Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für interna-

tionale Entwicklung und Mission) gehören die entwicklungspolitischen, humanitären und missionarischen Organisationen der katholischen Kirche und die in der Projektarbeit engagierten Ordensgemeinschaften an.

Vorsitzender der KOO ist Militärbischof Werner Freistetter, der auch Referatsbischof in der Bischofskonferenz für den Bereich Weltkirche ist. Geschäftsführerin der KOO ist seit Februar die Politikwissenschaftlerin und frühere Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, Anja Appel.

Bischof Freistetter betonte zur KOO-Jahresbilanz, die darin aufscheinende große Unterstützung der Spenderinnen und Spender sowie das Engagement der österreichweiten Organisationen und diözesanen Einrichtungen seien ein Zeichen der Hoffnung. "Gerade in Zeiten, in denen internationale oder multilaterale Verständigung geschwächt und immer wieder nationale Interessen in den Vordergrund gespielt werden, bleiben die Menschen mit unseren Organisationen und Einrichtungen der weltweiten Solidarität verpflichtet und in besonderer Weise mit den Ärmsten verbunden."

Geschäftsführerin Appel betonte, mit dem Jahresbericht der KOO liefere die katholische Kirche Österreichs eine Zusammenschau über die Leistungen der entwicklungspolitischen, humanitären und missionarischen Zusammenarbeit ihrer Mitgliedsorganisationen und der Ordensgemeinschaften. Im Kalender-

jahr 2017 seien laut aktuellen Erhebungen 3.738 Projekte in insgesamt 137 Ländern mit einem Gesamtvolumen von 104 Millionen Euro gefördert worden.

Appel wies auch darauf hin, dass sich die Arbeit kirchlicher Organisationen einerseits durch Kompetenz und gute Verankerung in der Gesellschaft auszeichne. Andererseits hielten diese durch ihre Arbeit mit Partnerinnen und Partnern die Nöte der Ärmsten und auch die internationale Verwobenheit von Strukturen und damit unser aller Mitverantwortung in unserem Alltag präsent. "Es ist wichtig, dass wir den aktuellen Plattitüden in den Erzählungen der Politik ein reales Bild entgegenhalten, die Öffentlichkeit mit Informationen über den Zustand der Welt versorgen. Wir sind den Menschen in den Projekten verpflichtet, daher benennen wir die wahren Krisen in der Welt und versuchen Ansätze zu deren Lösung aufzuzeigen", so die KOO-Geschäftsführerin.

Vielfältige Möglichkeiten habe diesbezüglich die Kirche. "Mit Papst Franziskus ist jemand an der Spitze, der uns ermahnt und ermutigt, praktisch und prophetisch zugleich einzutreten für unsere Erde und die Menschheit", so Appel.

Stärkste Empfängerländer 2017 waren laut Jahresbericht Äthiopien (3,3 Millionen Euro), Indien (4,7 Mio), Jordanien (3,3 Mio), die Philippinen (3,1 Mio), Tansania (3,3 Mio) und die Ukraine (4,7 Mio). Der KOO-Jahresbericht ist ab sofort auf der Website [www.koo.at](http://www.koo.at) abrufbar.

## **Sr. Mayrhofer: Katholische Schulen müssen Profil zeigen**

### **Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs bei katholischer Schultagung in Oberösterreich - Bekenntnis zur Einmaligkeit, Vielfalt und Rücksichtnahme als Markenzeichen**

Linz-Wien (KAP) Die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), Sr. Beatrix Mayrhofer, hat die katholischen Schulen aufgerufen, ihr Profil zu zeigen und zu leben. In katholischen Schulen müsse deutlich werden, "dass in ihnen Menschen wirken, die an den dreifaltigen Gott glauben", so die Ordensfrau. Aus diesem Grund handle es sich um Schulen, "in denen die Einmaligkeit entdeckt und gefördert und die Vielfalt bejaht und gepflegt wird, in denen rücksichtsvolles Leben in Gemeinschaft geübt und das Verzeihen und Versöhnen einander geschenkt wird".

Sr. Mayrhofer äußerte sich beim jüngsten Vernetzungstreffen der Verantwortlichen der katholischen Schulen in Oberösterreich, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 22. Oktober berichteten. Das landesweite Treffen fand heuer im Gymnasium Dachsberg der Oblaten des hl. Franz von Sales in Prambachkirchen statt.

Sr. Mayrhofer wies in ihren Ausführungen auch auf den besonderen Stellenwert der Schöpfungs- und Friedensverantwortung in katholischen Schulen hin. Wie sie weiter ausführte, waren katholische Schulen immer Antwort auf spezielle Bedürfnisse der jeweiligen Zeit, "als Klosterschulen schon zur Zeit des heiligen Bene-

dikt, als Domschulen an den Kathedralen, als Pfarrschulen und als Bildungsstätte für die Armen, die Landbevölkerung, besonders die Mädchen". Und wenn man über Europa hinausblickt, lasse sich feststellen, so Mayrhofer: "Katholische

Schule geht hin, wo sie gebraucht wird. Katholische Schule lebt die Ehrfurcht vor der Tradition und dem Wissen um die Würde. Katholische Schule lebt den Namen Jesu."

## Salzburger Tagung würdigte Gelehrte des Benediktinerordens

**Auch Kurien-Chefhistoriker P. Bernard Ardura unter hochkarätigen Vorträgen über 1.200 Jahre monastische Wissenschaft**

Salzburg (KAP) Die vielfältigen Beiträge der Benediktiner zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Europas standen im Zentrum einer Tagung, die in der Vorwoche in Salzburg stattgefunden hat. Viel Historiker-Prominenz fand sich dazu im Stift St. Peter ein - darunter auch P. Bernard Ardura, der Präsident des Päpstlichen Komitees der Geschichtswissenschaften im Vatikan. Der Ordensgeistliche, der selbst dem Prämonstratenserorden angehört, stellte den aus venezianischem Adel stammenden Mönch Angelo Maria Quirini (1680-1755) vor: Als Bibliothekar der römischen Kirche, Bibliotheksgründer in Brescia, Handschriftensammler und Brückenbauer zu den Kirchen des Ostens habe sich Quirini Verdienste über sein Jahrhundert hinaus erworben, so der führende vatikanische Kirchenhistoriker.

Ordensleute aus den frühesten Jahrhunderten wurden bei der Tagung "Benediktiner als Gelehrte" gewürdigt, angefangen von Mönchen der karolingischen Zeit wie etwa Hrabanus Maurus (780-856), Abt des Klosters Fulda und Erzbischof von Mainz, sowie Abt Paschasius Radbertus von Corbie (785-865), deren Leben von den Historikern Marc-Aeilko Aris (München) und Reinhard Meßner (Innsbruck) beleuchtet wurden. Als anerkannter Universalgelehrter trotz schwerster körperlicher Behinderungen galt Hermann der Lahme (1013-1054) aus dem Kloster Reichenau, der beispielsweise eine Weltchronik verfasste sowie Uhren, mechanische Geräte und Musikinstrumente herstellte, wie der Schweizer Historiker Ernst Treppe berichtete.

Das medizinische Wirken sowie die rege Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit, die Konstantin der Afrikaner von der Abtei Montecassino im 11. Jahrhundert entwickelte und dabei von Italien in andere Teile Europas und in den Mittelmeerraum ausstrahlte, waren Thema des Vortrags des Münchner Historikers Christof Pau-

lus. Engelbert von Admont (1250-1331), seit 1297 Abt in dem steirischen Stift, verfasste wichtige theologische, naturphilosophische und ethische Werke mit enormer thematischer Weite, wie Herbert Schneider von den Monumenta Germaniae Historica in München darlegte.

### Methodenentwickler und Geschichtsschreiber

Die Verfeinerung des Instrumentariums methodisch-kritischer Quellenanalyse sowie die Begründung der Urkundenlehre - der sogenannten Diplomatik - ist Jean Mabillon (1632-1707) zu verdanken. Der Mauriner-Mönch aus der Pariser Abtei Saint-Germain-des-Prés sei eine "Symbolgestalt des wissenschaftlichen Aufbruchs" geworden, erklärte der Historiker Andreas Sohn. Von Mabillon sind Portraits erhalten - im Unterschied zu den monastischen Gelehrten vor Ende des 14. Jahrhunderts, wie Wolfgang Augustyn, stellvertretender Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, aufzeigte: Erst damals kamen individuelle Bildnisse auf.

Aus der Reihe der benediktinischen Gelehrten in der Frühen Neuzeit ragt - so der Münchner Kirchenhistoriker Franz Xaver Bischof - auch Fürstabt Martin Gerbert von Sankt Blasien (1764-1793), der am kulturellen Austausch mit Frankreich und den Maurinern stark interessiert war und sein Schwarzwaldkloster zu einem anerkannten Zentrum der kirchenhistorischen Forschung in Deutschland machte, hervor. Auch das Leben und Wirken des Salzburger Erzbischofes Amand Pachler (1624-1673) aus dem heutigen Bad Reichenhall kam zur Sprache durch ein Referat seines Nachfolgers Erzabt Korbinian Birnbacher. Pachler ging mit zahlreichen historischen Schriften, u.a. zur Lebensbeschreibung der Salzburger Bischöfe, in die Wissenschaftsgeschichte ein.

### **Astronomen und Meteorologen**

Der Mönch der Abtei Downside in England, Aidan Gasquet (1846-1929) aus London, machte Karriere an der Spitze des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek und regte Forschungen zur Reformation auf den Britischen Inseln und zur Anglikanischen Kirche an. Einblicke in sein Schaffen gewährte die aus Gmunden stammende Historikerin Christine Maria Grafinger, die selbst bis Ende des Vorjahres 31 Jahre lang die Handschriftenabteilung der Vatikan-Bibliothek geleitet hatte.

P. Amand Kraml, Direktor der Sternwarte Kremsmünster, unterstrich die Bedeutung der 1759 fertiggestellten, als "Mathematischer Turm" bezeichnete Einrichtung für astronomische und meteorologische Arbeiten. Er stellte zwei Vorgänger näher vor: Pater Marian Koller (1792-1866) und Pater Franz Schwab (1855-1910), in dessen Amtszeit der Beginn der systematischen Registrierung der Luftelektrizität und im Bereich der Geophysik die ersten Erdbebenbeobachtungen in der Habsburger-Monarchie fallen.

Ein Admonter Benediktiner, der Obersteierer Guido Schenzl (1823-1890), übte ab 1870 - so der Archivar Johann Tomaschek - großen Einfluss als Direktor der neu errichteten staatlichen Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Budapest und auch als Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aus. Ein Zeitgenosse war Cölestin Wolfsgruber (1848-1924) aus der Wiener Schottenabtei, der Stiftsarchivar und Stiftsbibliothekar, sodann Hofprediger und Kirchenhistoriker an der Wiener Universität wurde. Zu seinen wichtigsten Werken zählen laut der Grazer Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Kronthaler die Studien zu den Wiener Fürsterzbischöfen und Kardinälen sowie eine Darstellung zur Kirchengeschichte Österreich-Ungarns.

### **Nobelpreis-Schüler und Abt**

Doch auch Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts von Weltrang waren Thema der Tagung, darunter der niederösterreichische Benediktiner Regional Zupancic (1905-1999), Schüler des tiefreligiösen steirischen Physikers Victor Franz Hess (1883-1964), der ein Leben lang über Radioaktivität und Luftelektrizität forschte und die Kosmische Strahlung entdeckte. Während Hess 1936 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet wurde, gelangte Zupancic, der 1934 in Innsbruck bei Hess die Doktorarbeit über "Die Nachlieferung der Radium-Emanation aus dem Erdboden" schrieb, später auf den Abtsstuhl von Melk und vermittelte seine exzellenten Physikkenntnisse den Schülern des Stiftsgymnasiums.

Dass von den Benediktinern auch wichtige liturgische Aufbrüche ausgingen, zeigten Schilderungen über die Reformen im Eifelkloster Maria Laach, die dann später vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgegriffen worden seien. Verbunden waren sie u.a. mit dem Namen von Angelus Häußling, der seinerseits von seinen Innsbrucker Lehrern Karl Rahner und Josef Andreas Jungmann geprägt war, wie der Liturgiewissenschaftler Martin Klöckener aus dem Schweizer Fribourg betonte. Präsentiert wurde bei der Tagung zudem das Buch "Benediktiner als Päpste" von Andreas Sohn; keine Ordensfamilie könne so viele Päpste in Mittelalter und Neuzeit für sich in Anspruch nehmen wie die benediktinische, so der Buchautor von der Universität Paris-Nord (UP XIII).

Sohn war auch Organisator der Tagung, zu der Referenten und Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, Österreich, der Schweiz, Ungarn, den USA und dem Vatikanstaat kamen. Die Veranstaltung stand unter Schirmherrschaft u.a. von Erzbischof Franz Lackner, Wissenschaftsminister Heinz Faßmann und Landeshauptmann Wilfried Haslauer; eröffnet wurde sie vom Salzburger Universitätsrektor Heinrich Schmidinger, Benediktiner-Abtpräses Johannes Perkmann und dem emeritierten Linzer Bischof Maximilian Aichern.

## Stephansdom: Gedenken an Restituta und Straßenbahnerwiderstand

### Dompfarrer Toni Faber konnte zu der Gedenkstunde auch Walter Baier begrüßen, den ehemaligen Vorsitzenden der KPÖ

Wien (KAP) Im Wiener Stephansdom ist am 29. Oktober der vor 75 Jahren von den Nazis hingerichteten Ordensfrau Sr. Maria Restituta Kafka sowie auch der mit ihr am gleichen Tag exekutierten Mithäftlinge im Landesgericht gedacht worden. Die meisten waren Straßenbahner und Mitglieder einer kommunistischen Widerstandszelle. Dompfarrer Toni Faber konnte zu der Gedenkstunde zum kirchlichen Gedenktag Restitutas, an dem das Todesurteil gegen sie verhängt worden war, über 300 Mitfeiernde begrüßen, darunter auch Walter Baier, den ehemaligen Vorsitzenden der KPÖ.

Faber nahm in seiner Ansprache Bezug auf Alfred Hrdlicka, der die Büste Sr. Restitutas in der Barbarakapelle geschaffen hatte: "Er war ein bekennender kommunistischer Künstler. Wir waren die Mitarbeit von jemanden mit dieser Weltanschauung nicht gewohnt. Aber in der Zusammenarbeit hat sich sehr viel Gemeinsames ergeben."

Walter Baier erinnerte an seine Kindheit und Jugend in einem kommunistischen Elternhaus. Es habe auch dort eine große Verbundenheit mit dem Stephansdom gegeben: "Er war auch unser Haus, er ist das Haus aller, die für Recht und Gerechtigkeit eintreten."

An der Gedenkstunde wirkten u.a. Kammerchauspielerin Elisabeth Orth, die Restituta-Biographin und Franziskanerin Sr. Ruth Beinhauer sowie der syrische Sänger Mayas Alkhativ mit. Das Motto der Texte und Musikstücke lautete "Geschwisterlichkeit".

Die Franziskanerin Maria Restituta Kafka, geboren am 1. Mai 1894 in Brno/Brünn, weigerte sich nach dem "Anschluss", die Kreuze aus den Krankenzimmern ihres Arbeitsplatzes, des Mödlinger Spitals, abzuhängen. Sie lehnte es auch ab, zwischen "deutschrassigen" und "fremdrassigen" Patienten zu unterscheiden,

wenn ein Nahrungs- oder Arzneimittel knapp wurde. Sie kümmerte sich um alle Kranken, auch Zwangsarbeiter. Ein SS-Arzt überraschte Restituta, wie sie einer Sekretärin zwei Flugblätter aus dem Widerstand in die Maschine diktierete. Am 18. Februar 1942 wurde sie verhaftet, am 29. Oktober 1942 verurteilte der Volksgerichtshof die Ordensfrau "wegen landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode".

Ihren Mitgefangenen wurde "Restl" zum Vorbild. Sie half und sie teilte, "ohne Rücksicht auf Nationalität oder Weltanschauung", wie eine befreundete Kommunistin bestätigte. In trostloser Umgebung verbreitete sie Gottvertrauen: "Es wird alles gut; das Böse kann nicht siegen." Bis zum 30. März 1943 musste Restituta in einer Einzelzelle auf ihren Tod unter dem Fallbeil warten.

Kardinal Christoph Schönborn war beim Restituta-Gedenken im Vorjahr auch auf die mit Restituta hingerichteten Kommunisten eingegangen. "Als Sr. Restituta dran war, wurden gerade im Zwei-Minuten-Takt sechs Straßenbahner aus Wien-Brigittenau exekutiert, illegale Kommunisten, deren Verbrechen darin bestanden hatte, dass sie am Grab eines ihrer exekutierten Kollegen einen Kranz niedergelegt hatten. Für einen schlichten Akt der Humanität wurden diese Männer enthauptet, und mitten unter ihnen Sr. Restituta. Sie sind keine christlichen Märtyrer, aber sie sind Zeugen, Märtyrer der Humanität", hatte der Wiener Erzbischof betont.

Restituta wurde am 21. Juni 1998 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Für den Stephansdom gestaltete der Bildhauer Alfred Hrdlicka eine Bronzestatue, eine überaus ausdrucksstarke Darstellung der Märtyrerin. Auf ihrer Brust trägt Restituta dabei blutrot die Namen der mit ihr hingerichteten kommunistischen Straßenbahner.

## Graz: Elisabethinen und Dominikanerinnen legen Konvente zusammen

### Ordensschwwestern leben in Graz nun unter einem Dach, bleiben allerdings eigenständige Gemeinschaften mit jeweiliger Spiritualität und Freiheit

Graz (KAP) Die Elisabethinen und die Dominikanerinnen in Graz haben ihre Konvente zusammengelegt und leben nun gemeinsam unter einem Dach. Beide bleiben allerdings eigenständige Gemeinschaften mit ihrer jeweiligen Spiritualität und Freiheit, betonte Sr. Immakulata, die Verantwortliche der Dominikanerinnen am 25. Oktober in einer Aussendung. Die Elisabethinen leben weiterhin in ihrem Kloster, die vier Dominikanerinnen in einer Wohnung zwischen Kloster und Krankenhausgebäude.

Seit fast sechs Jahren sind die Dominikaner-Schwwestern nun Gäste der Elisabethinen. Zuerst lebten sie fünf Jahre lang in einer Wohnung im Betreuten Wohnen der Elisabethinen, jetzt in einer Wohnung direkt neben dem Kloster. Der

Umzug erfolgte im Mai 2018. "Wir sind so willkommen, als wären wir ein Teil des Konvents, nur einen Hof entfernt. Es war eine glückliche Fügung vom lieben Gott, dass wir so zusammengefunden haben - und dass es auch gelungen ist", so Sr. Alberta von den Dominikanerinnen. Für die frühere Wohnung der Dominikanerinnen wird ab sofort ein neuer Mieter gesucht. Interessierte können sich an [bonaventura@elisabethinen.at](mailto:bonaventura@elisabethinen.at) wenden.

Elisabethinen gibt es an diesem Standort in Graz seit 328 Jahren. 1690 kamen auf Bitten einer Gräfin, die ein Krankenhaus stiften wollte, drei Gründungsschwwestern von Aachen nach Graz. 1694 wurde der Grundstein für Kloster und Krankenhaus gelegt.

## Sanierung der Basilika Maria Taferl abgeschlossen

### Bischof Schwarz bei Dankwallfahrt: "Ort der Gnade für alle, die hierher zum Beten, zum Weinen, zum Verzeihen oder auch zum Singen kommen" - Umfangreiche Umbauarbeiten und neues Ausstellungskonzept im Stift Dürnstein

St.Pölten (KAP) Mit einer Dankwallfahrt ist am 28. Oktober der endgültige Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Basilika Maria Taferl gefeiert worden. Der letzte Abschnitt galt vor allem der Sanierung des Daches. Dem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche stand der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz vor, der wörtlich von einer "überdachten Herrlichkeit" sprach. Die Basilika sei ein "Ort der Gnade für alle, die hierher zum Beten, zum Weinen, zum Verzeihen oder auch zum Singen kommen", so der Diözesanbischof laut einem Bericht des ORF-Niederösterreich. Rund 300.000 Pilger suchen jedes Jahr Maria Taferl auf.

Die Basilika wurde im Zeitraum von 2004 bis 2010 bereits umfangreich saniert. Das Dach wurde damals jedoch noch ausgelassen. 2.000 Quadratmeter Dachfläche wurden nun aber erneuert und dazu 26.000 Dachziegel u.a. mit Draht befestigt. Auch das Gebälk war von der Zeit angegriffen und wurde zum Teil ausgetauscht, unter anderem oberhalb der Schatzkammer. Während der Sanierungsarbeiten stellte sich heraus, dass auch der Blitzschutz neu zu

installieren war. Im Zuge der Arbeiten am Dach wurde die gesamte Kirche mit einem Gerüst versehen, und so konnte auch gleich die gesamte Fassade neu gestrichen werden.

Die Kosten für die Sanierung trugen Bund, Land, Diözese St. Pölten und der Verein zur Erhaltung der Basilika gemeinsam. Vereinsobmann Erwin Hameseder bezifferte die Kosten für die Dachsanierung mit rund 800.000 Euro. 240.000 Euro konnten im Rahmen von Spenden aufgebracht werden.

Der Abschluss der Sanierungsarbeiten sei ein Signal dafür, dass die "Geschichte weitergetragen und wachgehalten wird, Werte und Kultur gepflegt und erhalten und das christliche Erbe in die Zukunft getragen werden", betonte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner: "Die Basilika, für die im Jahr 1660 der Grundstein gelegt wurde, und die nun wieder in neuem Glanz erstrahlt, soll auch für kommende Generationen ein starker, stabiler und fester Anker sein."

Die Grundsteinlegung zur Wallfahrtskirche Maria Taferl, in die der Eichenbaum mit dem Gnadenbild einbezogen wurde, erfolgte am

25. April 1660. Bedingt durch Sammelverbote, Pest- und Kriegszeiten sowie die Türkengefahr sollte die Errichtung über 60 Jahre dauern. Die Weihe der Wallfahrtskirche fand am 29. Juni 1724 durch den Passauer Fürstbischof Joseph Dominikus Graf von Lamberg statt. Baumeister der Wallfahrtskirche waren Georg Gerstenbrand, Carlo Lurago und zuletzt Jakob Prandtauer. Bedingt durch die lange Bauzeit von über 60 Jahren wurde bereits vor der Schlussweihe die erste Ausstattung in Teilen erneuert. Von 1713 bis 1718 wurde die Kirche durch Fresken nach dem Entwurf Antonio Beduzzis (1675-1735) ausgestattet, zwei Altarbilder sind Werke von Martin Johann Schmidt (1718-1801), des "Kremsener Schmidt".

### **Stift Dürnstein präsentiert Umbauvorhaben**

Während die Arbeiten in Maria Taferl abgeschlossen sind, stehen am anderen Ende der Wachau, in Dürnstein, die Arbeiten an einem weiteren kirchlich-kulturellen Wahrzeichen erst bevor: Während der Wintermonate wird der Ausstellungsbereich des Stiftes neu gestaltet und mit Frühjahr 2019 eröffnet.

Rund drei Millionen Euro investiert das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg, das seit 1788 Eigentümer des Stiftes Dürnstein ist, gemeinsam mit dem Land Niederösterreich in die Sanierung und Neugestaltung der Ausstellung. Dabei sollen bisher nicht geöffnete Räumlichkeiten renoviert und für die Besucher zugänglich gemacht werden. Darunter befindet sich etwa

der ehemalige Wirtschaftsraum aus der Gotik, der künftig als Säulenhalle dienen soll.

"Es geht uns darum, den Besuchern ein entsprechendes Ambiente zu bieten, aber nicht nur kulturell. Wir denken auch an ein geistliches Konzept. Die Menschen, die heute in das Haus kommen, sollen auch eine Begegnung mit der Botschaft des Christentums haben", sagte der Propst des Stiftes Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, im Gespräch mit dem ORF-Niederösterreich. Rund 65.000 Besucher zählt das Stift Dürnstein jedes Jahr.

Die bisherige Ausstellungsfläche - auf der sich thematisch alles rund um den Heiligen Augustinus drehte - betrug 140 Quadratmeter. Diese Fläche soll nun mit der Renovierung und dem Ausbau verdreifacht werden.

Neben den bautechnischen Änderungen sehe das neue Ausstellungskonzept auch thematische Änderungen vor, hieß es kürzlich bei einem Pressegespräch. Die neue Ausstellung, die mit Mai 2019 ihre Pforten öffnen soll, trägt den Titel "Das Gute, das Schöne, das Wahre".

Mit der neuen Ausstellung wolle man zwar keine neuen Touristen anlocken, hieß es, sondern jene Besucher, die bereits nach Dürnstein kamen, auch in das Stift einladen. "Es geht uns also nicht darum, mehr Gäste an den Ort zu locken, sondern bei denen, die schon am Ort sind, eine bessere Verteilung zu erreichen", sagte Dechant Petrus Stockinger, der für das Ausstellungskonzept verantwortlich ist.

## **Ökumene: Trauer um Ostkirchenexperten P. Robert Taft**

**Der US-Jesuit und langjährige Lehrende am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom starb am 1. November - Er war u.a. maßgeblich an der begrenzten Kommuniongemeinschaft zwischen der Assyrischen Kirche des Ostens und der Chaldäisch-katholischen Kirche beteiligt**

Rom-New York (KAP) Die Ökumene trauert um den nordamerikanischen Jesuiten P. Robert Taft SJ, der am 1. November im Alter von 86 Jahren in Weston (US-Bundesstaat Massachusetts) gestorben ist. P. Taft lehrte jahrzehntelang am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, er gehörte zu den großen Kennern der östlichen Liturgie und war ein entschiedener Befürworter der Annäherung und Versöhnung zwischen Ost- und Westkirche. In der englischsprachigen Welt übte P. Taft sehr großen Einfluss aus, wie die

Stiftung "Pro Oriente" am 5. November berichtete.

P. Taft war u.a. wesentlich an der Annäherung zwischen der katholischen und Assyrischen Kirche des Ostens beteiligt. Taft machte deutlich, dass die Assyrische Kirche des Ostens eine gültige Eucharistie hat, obwohl ihr eucharistisches Hochgebet, die "Anaphora der Heiligen Addai und Mari", die Einsetzungsworte nicht ausdrücklich enthält. In der Folge gab der Heilige Stuhl 2001 seine Zustimmung zur bedingten Eucharistiegemeinschaft zwischen der Assyri-



schen Kirche des Ostens und der Chaldäisch-katholischen Kirche.

Die Assyrische Kirche des Ostens entwickelte sich in der ersten Jahrhunderten des Christentums relativ unabhängig von der Kirche im Römischen Reich und steht bis heute mit keiner anderen Kirche in voller Kirchengemeinschaft. Im Mittelalter war sie die geographisch am weitesten verbreitete Kirche der Welt. Der Katholikos (das Kirchenoberhaupt) hatte seinen Sitz in Bagdad, ihm unterstanden aber auch Millionen Christen in ganz Zentralasien, in China, Tibet, ja sogar auf Sumatra und in Indien. Heute zählt diese Kirche nur noch maximal 500.000 Gläubige. Die Chaldäisch-katholische Kirche ist im 16. Jahrhundert aus der Assyrischen Kirche des Ostens hervorgegangen. Sie verwendet im Prinzip die gleiche ostsyrische Liturgie und aramäische Liturgiesprache, anerkennt aber den Papst als Kirchenoberhaupt.

Besondere Verdienste erwarb sich P. Taft auch um die Ukrainische Griechisch-katholische

Kirche nach deren öffentlicher Wiedezulassung am Ende der Sowjetperiode. Ohne die Unterstützung von P. Taft wäre zum Beispiel die Ukrainische griechisch-katholische Universität in Lwiw (Lemberg) nicht zustande gekommen.

2013 hielt P. Taft in einem Interview fest, dass es nur einen Weg zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen Ost- und Westkirche gebe: Niemand dürfe den anderen "verschlingen" wollen. Gemeinschaft bedeute nicht, dass alle katholisch werden sollten. Vielmehr gehe es darum, einander als Repräsentanten der apostolischen Christenheit anzuerkennen, als Kirchen apostolischer Herkunft, die über das gültige Priestertum und den gültigen Episkopat verfügen, über die Sakramente, die zur Heiligung des Volkes notwendig sind. Das sei die neue Ekklesiologie der "Schwesterkirchen", wie sie von der katholischen Kirche in einigen Dokumenten seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil anerkannt worden sei.

## 19 Orden wirken in der Diözese Eisenstadt

### Bischofsvikar Voith: Ordensgemeinschaften im Burgenland bunt und international besetzt

Eisenstadt (KAP) In der Diözese Eisenstadt leben und wirken derzeit knapp 150 Ordenschristen in zehn Männerorden und neun Frauenorden. Hinzu kommen noch ein Säkularinstitut sowie andere religiöse Gemeinschaften oder Basisgruppen. Das hat die Diözese Eisenstadt in einer Aussendung mitgeteilt. Beim jüngsten Ordensrat, in dem die im Burgenland vertretenen Ordensgemeinschaften zusammenarbeiten, wurde als ein Schwerpunkt für das kommende Jahr die Berufepastoral ins Auge gefasst. Geplant sind demnach Einsätze von Ordensfrauen und Ordensmännern in zahlreichen Pfarren bei Sonntagsgottesdiensten sowie eine "Sternwallfahrt" für Schüler.

Die zahlenmäßig größte Gemeinschaft des Burgenlandes, die "Schwestern vom Göttlichen Erlöser", feierten vor einigen Wochen die Seligsprechung ihrer Gründerin, Sr. Alphonsa Maria Eppinger. Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics nahm an der Seligsprechungsfeier im September im Straßburger Münster teil und würdigte mehrfach die wichtige Arbeit der Ordensschwestern in der Diözese, etwa in den Bereichen Pädagogik, Alten- und Krankenpflege.

Im letzten Jahr ist mit den indischen Vinzentinern eine neue Ordensgemeinschaft in die Diözese Eisenstadt gekommen. "Die Ordensgemeinschaften im Burgenland sind bunt und international besetzt. Das macht ihren besonderen Reiz aus und spiegelt zugleich die Weltkirche wieder", so P. Lorenz Voith, Bischofsvikar für die Orden in der Diözese Eisenstadt. Die Begleitung und Förderung der Patres und Schwestern aus dem Ausland - sprachlich und kulturell - gehöre zu den großen Herausforderungen auch für die Diözese", so der Bischofsvikar.

Voith: "Gerade heute ist es ein spannender und kühner Entschluss, den Weg als Ordenschrist zu gehen. Nicht überall werden wir verstanden. Zugleich wird aber auch dankbar wahrgenommen, wenn wir ehrlich und offen zu leben und wirken versuchen."

Immer wieder kämen auch ältere Bewerber und wollten bewusst ihre "dritte Lebensphase" in einer Ordensgemeinschaft leben", so der Bischofsvikar. Eine neue Form der Berufung sei die "Witwen-Weihe", eine kirchlich anerkannte Form, die aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammt.

Die Ordensleute müssten hinausgehen in die Gemeinden, forderte Voith: "Wir müssen dorthin gehen, wo Interessierte und Berufene sein können. Denn die Berufungen sind da, aber sie müssen noch mehr als früher geweckt werden."

Ausdrücklich dankte er Bischof Zsifkovics für dessen Unterstützung der neuen Bemühungen in der Berufungspastoral, die auch einen Schwerpunkt im Hinblick auf das 60-Jahr-Jubiläum der Diözese Eisenstadt 2020 bildet.

## "Abtweihe" in Stift Rein: Symbol für die Lebendigkeit der Orden

**Neuer Abt von Stift Rein, P. Philipp Helm, von Grazer Bischof Krautwaschl gesegnet - Altbischof Kapellari: Wechselvolle Geschichte des Stiftes ist Symbol für die ganze Kirche als "Haus aus lebendigen Steinen"**

Graz (KAP) Mit einem festlichen Gottesdienst wurde am 4. November der neue Abt des Stiftes Rein, P. Philipp Helm, von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl gesegnet und damit offiziell als 58. Abt des ältesten, durchgehend bestehenden Zisterzienserklosters der Welt, in seinem Amt bestätigt. Der 47-jährige Helm war bereits am 24. September von den 15 Zisterziensermönchen des Stiftes zum Abt gewählt worden. An der Abtbenediktion (umgangssprachlich auch "Abtweihe" genannt) nahmen zahlreiche Vertreter aus Kirche und öffentlichem Leben teil - darunter der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, der Linzer Altbischof Maximilian Aichern, weitere Äbte und Ordensleute, Vertreter der Ökumene sowie u.a. der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer.

In seiner Predigt betonte der steirische Altbischof Egon Kapellari, dass nicht nur die wechselvolle Geschichte des Stiftes und seine Dank einer gelungenen Sanierung weithin sichtbare Schönheit und Strahlkraft ein Symbol für die Lebendigkeit der Orden seien, sondern speziell auch die Gemeinschaft der Mönche von Rein um den neuen, jungen Abt Helm. Die lange Geschichte könne somit als ein "starkes Symbol" für die bleibende Lebendigkeit des Ordenslebens gesehen werden, aber auch als Symbol für die "katholische Weltkirche als Haus aus lebendigen Steinen" betrachtet werden - ein Symbol, "das in der bleibenden Spannung zwischen alt und neu weder einem überängstlichen Bewahren noch einem hastigen Erneuern einfach Recht gibt", so Kapellari.

Das Stift sei "aufgrund seiner Geschichte herausgefordert zu einer katholischen Synthese und ausgestattet mit vielen Möglichkeiten dazu". So sei Rein nicht nur ein "Haus für Gott und mit Gott", sondern zugleich auch "ein Haus von Men-

schen für Menschen" - seien dies "tief im Glauben Verankerte", "Gottsucher" oder "Zweifler", so Kapellari in seiner Predigt.

Die Abtbenediktion, im umgänglichen Sprachgebrauch oft "Abtweihe" genannt, ist der Bischofsweihe liturgisch nicht unähnlich, es handelt sich aber nicht um eine Konsekration (Weihe), sondern um eine Benediktion (Segnung). Im Unterschied zur Bischofsweihe fehlen die Handauflegung, das Weihegebet und die Salbung mit den heiligen Ölen. Bei der Abtbenediktion werden dem Abt die Ordensregeln und seine Insignien (Amtszeichen) Stab, Mitra und Ring überreicht. Das Pektorale (Brustkreuz) wie das Pileolus (runde Kopfbedeckung) erhielt der neue Abt bereits unmittelbar nach der Wahl.

Philipp Helm wurde am 21. Juni 1971 geboren und wuchs in Peggau, nördlich von Graz, einer Pfarre des Stiftes Rein auf. Er besuchte nach der Volksschule das Stiftsgymnasium Rein und trat nach der Matura in das Noviziat im Stift ein. Nach der Ablegung der zeitlichen Gelübde 1990 begann Helm sein Theologiestudium im internationalen Priesterseminar Canisianum in Innsbruck. Die ewige Profess legte er 1993 ab und wurde am 29. Juni 1996 im Stift Rein zum Priester geweiht. Danach war er in vielen Reiner Pfarren als Kaplan, Provisor und Moderator tätig. Seit 2006 war er Pfarrer von Rein und Expositus von Maria Straßengel, seit 2013 Pfarrer von Rein sowie Moderator des Pfarrverbandes Rein - Gratwein - Maria Straßengel.

### Ältestes Zisterzienserkloster der Welt

Das steirische Zisterzienserkloster Rein ist das älteste Zisterzienserkloster der Welt, das ohne Unterbrechung aktives Kloster ist, sieht man von der Enteignung während des Zweiten Weltkriegs durch das NS-Regime ab. Es prägte schon in seiner Frühphase das Umland und tauchte in Öster-

reichs Geschichte mit dem "Reiner Schwur" auf, mit dem sich 1276 steirische und Kärntner Adelige mit dem deutschen König Rudolf I. gegen den regierenden Landesfürsten Ottokar II. Premysl verbündeten. Dieser Bund trug wesentlich dazu bei, dass die Habsburger Herrscher über Österreich wurden.

Gegründet wurde das Stift 1129 durch Markgraf Leopold I. von Steyr, der in der Marienkapelle des Klosters begraben ist. Die ersten Mönche kamen aus Ebrach in Franken. Zum Stift Rein gehören 13 Pfarren, das Stift betreibt zudem das einzige Gymnasium im Bezirk Graz-Umgebung. (Infos: [www.stift-rein.at](http://www.stift-rein.at))

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Bischofskonferenz tagt ab 5. November im Stift Michaelbeuern**

#### **Jugendsynode und Mission stehen auf der Agenda der Bischöfe**

Wien (KAP) Unter dem Vorsitz von Kardinal Christoph Schönborn beginnt am 5. November die Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz im Salzburger Stift Michaelbeuern. Dabei werden die Bischöfe die Ergebnisse der kürzlich zu Ende gegangenen Jugendsynode behandeln, an der Kardinal Schönborn und Jugendbischof Stephan Turnovszky teilgenommen haben. Ein Fixpunkt der viertägigen Beratungen ist der "Austausch über die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Situation", wie der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber "Kathpress" erklärte.

Zum von Papst Franziskus ausgerufenen außerordentlichen Monat der Weltmission im Oktober 2019 wird der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke, Pater Karl Wallner, über die Vorbereitung informieren. Ein weiterer Gast der Bischöfe wird der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer sein, der am 6. November mit dem Episkopat zusammentrifft. Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, wird am 7. November an den Beratungen der Bischofskonferenz teilnehmen, in der die derzeit vakante Diözese Gurk durch ihren Administrator, Msgr. Engelbert Guggenberger, vertreten ist. Erstmals bei einer Plenaria der Bischofskonferenz ist auch der Administrator der Abtei Wettingen-Mehrerau, Pater Vinzenz Wohlwend.

Die Versammlung des Episkopats beginnt am Montag, 5. November, nach dem Fototermin für die Presse um 15.00 Uhr. Liturgischer Höhe-

punkt ist ein Festgottesdienst der Bischöfe am Mittwoch, 7. November, um 19 Uhr, in der Stiftskirche Michaelbeuern, zu dem alle Gläubigen eingeladen sind. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner wird der heiligen Messe vorstehen. Es predigt der Wiener Weihbischof Turnovszky.

Über die Ergebnisse der Bischofskonferenz wird Kardinal Schönborn im Rahmen einer Pressekonferenz am Freitag, 9. November, um 10 Uhr, informieren. Sie findet im "Club Stephansplatz 4", 1010 Wien, statt.

Die Salzburger Benediktinerabtei Michaelbeuern wurde im 8. Jahrhundert als Mönchszelle gegründet. Seine Bewohner übernahmen den Seelsorgedienst in umliegenden Gemeinden sowie später auch im 18. Wiener Gemeindebezirk, wo noch heute der nahe am Allgemeinen Krankenhaus gelegene Bezirksteil nach dem Kloster benannt ist. Heute sind die zwölf Mönche der Abtei in der Pfarrseelsorge in Salzburg und Oberösterreich, einem Exerzitenhaus und einer Schule tätig. Zudem betreibt das Stift u.a. eine Fischerei, eine Brauerei, ein Gasthaus sowie Forstwirtschaft. Sein Abt Johannes Perkmann ist auch Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften in der Erzdiözese Salzburg und seit dem Vorjahr Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation. Die Bischofskonferenz war im Stift zuletzt bei ihrer Herbsttagung im Jahr 2015 zu Gast.

## "EZA-Woche" in Oberösterreich mit breiter Kirchen-Beteiligung

**Fairer Kaffee, Schokolade und Co. werden in der Zeit von 4. bis 11. November an insgesamt 400 Standorten angeboten**

Linz (KAP) Fair gehandelte Produkte stehen im Mittelpunkt der "Woche der Entwicklungszusammenarbeit" des Landes Oberösterreich (EZA-Woche), die vom 4. bis 11. November stattfindet. In kirchlichen Einrichtungen, Weltläden, Hochschulen, Pfarren, im Welthaus und Ordensklinikum Linz sowie erstmals auch im Lebensmittelhandel werden dabei die "Klassiker" Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade, jedoch auch Handwerksprodukte wie Kleidung, Schmuck, Taschen und Körbe - alle aus fairer Erzeugung - angeboten und auf die faire Produktionsweise in besonderer Form hingewiesen.

Landeshauptmann Thomas Stelzer hob bei der Präsentation der bereits siebten "EZA-Woche" die Verantwortung Oberösterreichs gegenüber benachteiligten Ländern und Gesellschaften hervor. Das bisherige Engagement in dem Bereich - derzeit trägt das Land mit jährlich rund 2,1 Millionen Euro zu rund 100 nachhaltigen Projekten der EZA bei - wolle man auch in Zukunft fortführen. Die Produktion zu fairen Bedingungen sei ein "wesentlicher Schritt für mehr Lebensqualität von Menschen in Afrika, Asien oder Südamerika" und helfe bei der Befreiung von Abhängigkeiten.

An insgesamt 400 Standorten findet der Verkauf statt; 60 davon in kirchlichen Einrich-

tungen, organisiert von den jeweiligen Mitarbeitern, von den Weltläden, dem diözesanen Welthaus oder durch Schüler. Darüber hinaus wird ein buntes Veranstaltungsprogramm geboten: An der Katholischen Privatuniversität Linz (KU Linz) läuft derzeit beispielsweise die Ausstellung "Bittersüße Bohnen - Kaffee & Kakao"; Südwind Oberösterreich veranstaltet in Linz ein Kulturprogramm u.a. mit den Kabarettisten Georg Bauernfeind und Manfred Linhart, der afghanischen Autorin Nahmid Shahalimi und einem Filmabend.

Dass ökologische und soziale Aspekte als Anforderungen im Lebensmittelhandel immer wichtiger werden, erklärte Johannes Jetschgo, Handels-Vertreter der Wirtschaftskammer Oberösterreich. Die Lebensmittelbetriebe sähen die erstmalige Beteiligung an den "EZA-Wochen" als "willkommenen Anlass, die Fairtrade-Produkte vor den Vorhang zu holen und den Fokus darauf zu verstärken". Der Erfolg zeigt sich in den Verkaufszahlen: Bei Kaffee etwa - dem nach Erdöl zweitwichtigsten Welthandelsprodukt - betrug der Fairtrade-Anteil im Jahr 2017 mit 3.200 von insgesamt 40.000 Tonnen bereits rund 17 Prozent.

## Wien: Tagung beleuchtet Situation von Menschenhandel Betroffener

**Symposion der "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" am 6. November an der Universität Wien will Erreichtes in Österreich aufzeigen aber auch offene Punkte beim Thema Menschenhandel benennen**

Wien (KAP) Mit einer hochkarätig besetzten Tagung an der Universität Wien soll die Situation von Menschenhandel Betroffener beleuchtet und der Einsatz Österreichs gegen Menschenhandel kritisch erhoben werden. Die Tagung "Betroffene von Menschenhandel. Unsichtbar oder TrägerInnen von Rechten?" findet am kommenden Dienstag, 6. November, im Juridicum (Schottenbastei 10-16, 1010 Wien) statt. Ausgerichtet wird die Tagung von der "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" gemeinsam mit der rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Die "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" ging aus einer Initiative des Salvatorianer-Missionsprokurators Lukas Korosec mit Unterstützung von Barbara Filek von der Wiener Pfarrcaritas hervor. Unterstützt wird die Tagung außerdem von den Ordensgemeinschaften Österreich sowie von der Vinzenz Gruppe.

Am Vormittag stehen vier Impulsreferate zu verschiedenen Formen von Ausbeutung im Kontext von Menschenhandel auf dem Programm. Am Nachmittag findet eine Podiumsdiskussion zum Thema "Unterstützung und Rechte

für Betroffene von Menschenhandel auch ohne Strafverfolgung" statt. Daran nehmen laut Programm die EU-Fachreferentin Valeria Galanti, Helmut Sax vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Irakli Chkonia als Vertreter einer NGO, die sich für den Schutz und die Begleitung von Opfern von Menschenhandel einsetzt, sowie die Vorsitzende der "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel", Katharina Bectlin, teil.

Am Nachmittag soll außerdem die Situation in Österreich zunächst kritisch gewürdigt werden und schließlich offene Punkte zur Verbesserung des Schutzes für Betroffene von Menschenhandel benannt werden. Dazu zählt laut "Kathpress" vorliegenden Informationen auch die Kritik an einer nur mangelhaften Umsetzung der von Österreich ratifizierten Europaratskonvention zur Bekämpfung von Menschenhandel. Demnach stehe der Zugang zu kurzfristigem wie

längerfristigem Schutz - anders als in der Konvention vorgesehen - in Österreich derzeit nur jenen Personen zu, die bereit und in der Lage sind, in einem Strafverfahren als Zeugen auszusagen.

Die "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" ging aus einer Initiative des Salvatorianer-Missionsprokurators Lukas Korosec mit Unterstützung von Barbara Filek von der Wiener Pfarrcaritas hervor. Mitglieder sind u.a. die Caritas der Erzdiözese Wien, die Salvatorianer, die Ordens-Initiative "SOLWODI Österreich", die Steyler Missionsschwestern, die evangelische Diakonie-Initiative "Herzwerk", die Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Rechte der Kinder vor sexueller Ausbeutung ECPAT, der Katholische Akademikerverband Wien, die Katholische Frauenbewegung und weitere NGOs. (Infos, Programm und Anmeldung: [www.gegenmensenhandel.at](http://www.gegenmensenhandel.at))

## **Kirche verstärkt um Allerheiligen Angebote für trauernde Menschen**

**Seelsorgsinitiativen rund um den Novemberbeginn reichen von Trauerräumen und Trauercafes über offene Gesprächsgruppen und Seelenmessen bis hin zu Lichterprozessionen und Grabkerzen für "vergessene Verstorbene"**

Wien (KAP) In der Zeit rund um Allerheiligen und Allerseelen wird in vielen Menschen die Erinnerung an den Tod eines geliebten Menschen wach, auch die eigene Vergänglichkeit wird bewusst. Mit speziellen Aktionen in einigen Teilen Österreichs will die Katholische Kirche Menschen die Möglichkeit bieten, ihrer Trauer "Raum und Zeit" zu geben.

Trauer braucht Zeit, Ausdruck und auch ihren Raum - mit diesem Konzept bietet die "Tiroler Hospiz Gemeinschaft" seit nun fünf Jahren in der Jesuitenkirche in Innsbruck einen "TrauerRaum". Eröffnet wird der Raum heuer mit einer Gedenkfeier für Verstorbene am 30. Oktober um 17 Uhr und steht daraufhin von 31. Oktober bis 2. November zwischen 10 und 18 Uhr zur Verfügung. Gäste haben die Möglichkeit, ihre Trauer ganz für sich alleine, im Gespräch mit einer ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterin oder durch ein kleines Ritual - etwa durch Niederschreiben des Kummers und Anvertrauen an eine "Klagemauer" oder mit einer Kerze für Bitte und Dank - zuzulassen und auszudrücken.

In der Diözese Feldkirch gibt die Caritas in Form von Trauercafes Betroffenen die Möglichkeit, sich bei einem gemeinsamen Frühstück

beziehungsweise Nachmittagskaffee mit Menschen zu treffen, denen das Gefühl der Trauer vertraut ist. Das Angebot richtet sich an Menschen - unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt, der Konfession oder Nationalität und wird von ehrenamtlichen Trauerbegleitern begleitet. Trauercafes gibt es Dornbirn, Lochau, Rankweil, Bludenz, Riezlern und Krumbach.

Einen "Raum für Trauer" öffnet am 5. November und am 3. Dezember von 19 bis 21 Uhr auch das Bildungszentrum St. Virgil und die Hospiz-Bewegung Salzburg in den Räumlichkeiten des Bildungshauses. In einer offenen Trauergruppe haben Betroffene dort die Möglichkeit, der eigenen Trauer Raum zu geben und darüber zu sprechen, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

### **Trauercafe im Kapuzinerkloster Feldkirch**

Ein Trauercafe im Kapuzinerkloster Feldkirch bietet Hinterbliebenen einmal im Monat die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch und Treffen. Siegfried Hofmann, Initiator des Projekts und ehrenamtlich tätiger Hospizbegleiter, will mit dem Angebot dem Tod einen Platz im Leben geben. "Wir möchten den Menschen Trost

schenken, ihnen zuhören und ihre Probleme ernst nehmen", so Hofmann in einer Aussendung des Medienbüros der Ordensgemeinschaften. Das Angebot richtet sich an alle Interessierten unabhängig von Konfession und Nationalität. Die Treffen werden von ehrenamtlich tätigen Trauerbegleitern begleitet. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

### **Erzdiözese Salzburg schafft "TrauerRäume"**

"TrauerRäume" werden vom 28. Oktober bis 4. November auch in Salzburg an verschiedenen Orten gestaltet. Seelsorger aus unterschiedlichen christlichen Kirchen stehen zum Gespräch, zum gemeinsamen Schweigen oder Beten bereit. Ein Raum zum Trauern wird etwa in den Pfarren Anthering, Seekirchen, in der Margarethenkapelle auf dem Friedhof St. Peter, in den Pfarrkirchen Maxglan und St. Johannes und in der Stiftspfarrkirche Michaelbeuern geschaffen.

Wie die Erzdiözese Salzburg mitteilte, will man vor allem Menschen ansprechen, die einen Verlust zu betrauern haben und dies nicht alleine tun möchten oder können. Trauer beschränke sich aber nicht nur auf den Verlust eines geliebten Menschen, sondern könne auch den Tod eines Tieres oder das Scheitern einer Beziehung zum Anlass haben.

### **"Ort der Trauer" in Klagenfurter Dom**

Ab 27. Oktober wird es auch im Klagenfurter Dom einen "Ort der Trauer" geben, an dem bis Allerseelen den Toten gedacht wird. In der Kapelle werden spezielle Gebete aufliegen, außerdem besteht die Möglichkeit, Kerzen anzuzünden oder persönliche Anliegen in ein Buch zu schreiben. Am 28. Oktober lädt die Klagenfurter

Dompfarre um 18:15 Uhr zu einer Heiligen Messe für Verstorbene und anschließendem Gespräch für Trauernde mit Trauerseelsorger Johannes Staudacher in die Domkirche ein. Und auch die Katholische Jugend der Diözese wird heuer wieder unter dem Motto "Kerzen für vergessene Verstorbene" rund um Allerheiligen Kerzen an Gräbern anzünden, die von niemandem mehr gepflegt werden.

### **Allerseelen-Gedächtnis in der Autobahnkirche**

Am 26. Oktober findet das bereits traditionelle "Allerseelen-Gedächtnis für die tödlich Verunglückten im Straßenverkehr, bei Arbeits- und Freizeitunfällen" in der Kärntner Autobahn- und Wallfahrtskirche "Maria im Walde" in Dolina statt. Ivan Olip, Dechant des Dekanates Bleiburg, Stadtpfarrer in Bleiburg und Provisor in Rinkenberg wird die Heilige Messe mit anschließender Lichterprozession von der Kirche zur Gedenkstätte um 18 Uhr feiern. Auch Autofahrerklubs nehmen an diesem Allerseelen-Gedächtnis teil.

"Maria im Walde" in Dolina - an der A2 zwischen Völkermarkt und Klagenfurt - ist die erste Autobahnkirche Österreichs; sie entstand auf Initiative von Leopold Silan. Dabei wurde die Bausubstanz der ursprünglichen Kirche aus dem Jahr 1861 genützt. Der im Jahr 2000 durchgeführte Umbau wurde mit dem Baupreis des Landes Kärnten ausgezeichnet. Südlich der Kirche erinnert eine Gedenkstätte an die Toten im Straßenverkehr.

Weitere Meldungen und Hintergründe zu Allerheiligen und Allerseelen bietet ein Kathpress-Themenpaket unter [www.kathpress.at/allerseelen](http://www.kathpress.at/allerseelen).

## **Hall/Tirol: Musical über den 1942 hingerichteten Pater Reinisch**

**Aufführung am 3. November im Kurhaus - Franz Reinisch war am 21. August 1942 in Brandenburg wegen Wehrkraftzersetzung hingerichtet worden**

Innsbruck (KAP) Ein Musical über den 1942 in Brandenburg hingerichteten Pallottinerpater Franz Reinisch wird am 3. November in Hall in Tirol aufgeführt. Der Tiroler Freundeskreis von Franz Reinisch präsentiert das Musikdrama in Zusammenarbeit mit den Pfarren Hall und der Diözese Innsbruck. Die Aufführung im Haller Kurhaus beginnt um 19 Uhr.

Der Titel des Musicals lautet "Gefährlich - Franz Reinisch". Texter und Komponist ist der in Hessen lebende Wilfried Röhrig. 40 Mitwirkende aus Deutschland bringen im Musical das Leben des unbequemen Propheten und sein Umfeld auf die Bühne. Es will ein Appell sein, konsequent dem eigenen Gewissen zu folgen.

Franz Reinisch war am 21. August 1942 in Brandenburg wegen Wehrkraftzersetzung

hingerichtet worden. Er hatte den Fahneid auf Hitler verweigert. Der gebürtige Vorarlberger wuchs u.a. in Innsbruck auf, besuchte das Franziskanergymnasium in Hall und wurde in Innsbruck zum Priester geweiht. Er trat in den Orden der Pallottiner ein und war der Schönstatt-Bewegung eng verbunden. Als Prediger in ganz Deutschland unterwegs, machte er keinen Hehl

aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus und übte Kritik an Mitläufern.

Die Gestapo verbot Reinisch zu predigen, bald folgte die Einberufung zur Wehrmacht, schließlich die Verhaftung, Verurteilung und Enthauptung. Seit 2013 läuft ein Seligsprechungsprozess für den Ordensmann.

---

## A U S L A N D

---

### Synoden-Experte: Mentalitätswandel in der Kirche möglich

**Jesuit Blattert: Ob sich wirklich etwas ändert, "wird an den Bischöfen liegen, an Priestern, an denen, die Funktionen in der Kirche tragen" - Diese müssten etwas wagen - Synoden zur Jugend in örtlichen Diözesen "Selbstbeschäftigungstherapie"**

Vatikanstadt (KAP) Der Jesuit Clemens Blattert hält nach der Bischofsversammlung zur Jugend im Vatikan einen "Mentalitätswandel im Leitungsstil der Kirche" für möglich. Dafür habe Papst Franziskus mit der am 28. Oktober endenden Bischofssynode den Weg geebnet, sagte der Ordenspriester aus Frankfurt am Main "Kathpress" am 27. Oktober.

Papst Franziskus habe die Synodenteilnehmer zu Veränderungen ermutigt und gezeigt, "dass diese Conversio (Bekehrung) etwas ist, wo Bischöfe nicht in ihrem Leitungsamt verlieren, sondern wo sie etwas gewinnen können", so Blattert. Ob sich wirklich etwas ändere, hänge nun von den Leuten ab: "Es wird an den Bischöfen liegen, an Priestern, an denen, die Funktionen in der Kirche tragen". Diese müssten sich von der Synode inspirieren lassen und auch etwas wagen. Den Vorwurf, bei der Synode gebe es viele Worte und am Ende ändere sich nichts, könne er nachvollziehen, weil viele Themen schon lange bekannt seien.

Er hoffe daher, dass es nach der Synode zur Jugend im Vatikan nicht weitere Synoden zur Jugend in den örtlichen Diözesen gebe. Dies käme aus seiner Sicht einer "Selbstbeschäftigungstherapie" gleich, sagte der Jesuit. Besser sei es, junge Leute sofort konkret in den Diözesen einzubeziehen. Beim Thema Sexualität könne die Kirche "wieder gesprächsfähig" werden. Wünschen würde sich Blattert künftig eine Bischofssynode zum Thema Frauen in der Kirche.

Blattert ist Leiter einer von Jesuiten organisierten Zukunftswerkstatt und war als externer Experte zu der seit dem 3. Oktober tagenden Synode eingeladen worden. Die 15. ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode stand unter dem Motto: "Jugend, Glaube und Berufsunterscheidung". Am 27. Oktober entscheidet die Synode über ein Abschlussdokument; das Ergebnis wird für den Abend erwartet.

### Frere Alois für mehr Beteiligung von Laien bei künftigen Synoden

**Prior der Ökumenischen Gemeinschaft von Taize: Teilnahme Jugendlicher hat Atmosphäre der Synode stark verändert - Rasche Veränderungen nicht zu erwarten - Prior plädiert für Stimmrecht für Ordensfrauen**

Vatikanstadt (KAP) Zum Ende der Jugendsynode im Vatikan hat sich der Prior der Ökumenischen Gemeinschaft von Taize, Frere Alois, für eine größere Beteiligung von Laien bei künftigen Sy-

noden ausgesprochen. In den vergangenen Wochen sei deutlich geworden, dass die Teilnahme von Jugendlichen die Atmosphäre der Synode stark verändert habe. "Alles war viel offener,

diskussionsfreudiger. Ich würde mir wünschen, dass das Konsequenzen für künftige Synoden hat und man die Einbindung von Laien stärker in den Blick nimmt", sagte Frere Alois der Deutschen Welle am 27. Oktober im Interview. Er habe den Eindruck, dass die Kirche diesbezüglich in einem "Klärungs- und Lernprozess" sei.

An der am 28. Oktober endenden Bischofsversammlung hatten neben den Bischöfen auch 49 Gasthörer teilgenommen; die Mehrheit von ihnen ist zwischen 18 und 29 Jahre alt. Sie beteiligten sich an den Debatten, sind bei der Abstimmung über das Schlussdokument am 27. Oktober jedoch nicht stimmberechtigt. Auch Frere Alois (64) hatte auf Einladung von Papst Franziskus als Sondergast an der Jugendsynode teilgenommen.

Mit Blick auf die Debatte um ein Stimmrecht für Ordensfrauen bei der Synode sprach sich der Prior für Neuerungen aus. Es sei "nicht mehr verständlich", dass die an der Synode teilnehmenden Ordensmänner abstimmen dürften, die Ordensfrauen jedoch nicht. "Weltweit gibt es

wesentlich mehr Ordensfrauen als Ordensmänner, doch hier sind sie völlig unterrepräsentiert. Das sollte bei der nächsten Synode anders werden."

Zugleich verwies Frere Alois darauf, dass rasche Veränderungen nicht zu erwarten seien. Gerade weil "die tieferen anthropologischen Fragen" in der Weltkirche unterschiedlich gesehen würden, brauche es Zeit, Antworten zu finden. Bei der aktuellen Jugendsynode seien sich viele Bischöfe jedoch einig gewesen, dass es darum gehen müsse, den Jugendlichen zuzuhören und die Menschen so anzunehmen, wie sie sind - "gerade was Fragen der Sexualität angeht". Die Kirche solle ein Ort sein, "an dem alle willkommen sind und begleitet werden, und zwar ohne Bedingungen und Bevormundung".

Die seit dem 3. Oktober tagende Synode endet am 28. Oktober mit einem Gottesdienst mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz. Sie stand unter dem Motto: "Jugend, Glaube und Berufungsunterscheidung".

## Deutsche Bischöfe nehmen geistlichen Missbrauch ins Visier

**Referatsbischof für Berufung, Genn: Geistlicher Missbrauch tritt oft in der Form auf, "anderen meine Entscheidung, die ich bei ihm für richtig halte, aufzuzwingen, statt ihm die Freiheit zu lassen"**

Mainz (KAP) Die deutschen Bischöfe wollen sich nicht nur mit sexuellem, sondern auch mit geistlichem Missbrauch auseinandersetzen. Im Zusammenhang mit den Diskussionen um sexuellen Missbrauch in der Kirche sei man "auf das Phänomen des geistlichen Missbrauchs aufmerksam geworden", erklärte der Münsteraner Bischof Felix Genn am 31. Oktober nach einer internen Tagung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Mainz.

"Allzu oft, so die Befürchtung, geht psychischer und geistlicher Missbrauch dem sexuellen Missbrauch voraus", betonte Genn, der Vorsitzender der DBK-Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste ist. Opfer sexuellen Missbrauchs würden dabei "durch eine falsche geistliche Begleitung in Abhängigkeiten vom Begleiter gebracht und gefügig gemacht", so Genn.

Von dem Phänomen berichteten zunehmend mehr Betroffene. Geistlichen Missbrauch gebe es etwa in der Form, "dem anderen meine Entscheidung, die ich bei ihm für richtig halte, aufzuzwingen, statt ihm die Freiheit zu lassen".

Bei dem Treffen in Mainz berieten sich die Pastorkommission, die Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste und die Jugendkommission der DBK. Weitere Teilnehmer kamen unter anderem aus dem Bereich der Orden. Äbtissin M. Petra Articus vom Landshuter Zisterzienserinnenkloster Seligenthal sagte, geistlicher Missbrauch könne vorprogrammiert sein, wenn Ordensobere mit Macht- und Kontrollbedürfnis mit Untergebenen zusammenträfen, die überzogene Ideale hätten und zugleich unsicher und konfliktscheu seien.



## Jesuit Bordt: Vertrauen in Kirche geht immer mehr verloren

**Gründer des Münchner Instituts für "Philosophie und Leadership" im "Kathpress"-Interview: "Man traut Kirche nicht mehr zu, mit Finanz- und Missbrauchsskandalen selbst fertig zu werden" - Vertrauensverlust auch am Arbeitsplatz und in der Politik - Orden können produktive Impulse liefern**

Wien (KAP) Laut dem Jesuitenpater Michael Bordt hat die Institution Kirche in den letzten Jahren einen dramatischen Vertrauens-Verlust in der Gesellschaft hinnehmen müssen. "Man traut der Kirche nicht mehr zu, mit den Finanz- und Missbrauchsskandalen selbst fertig zu werden", sagte der an der Hochschule für Philosophie in München lehrende Philosoph im Gespräch mit "Kathpress" am Rande der "Woche der Wirksamkeit" im Kardinal-König-Haus, die am 25. Oktober zu Ende ging. Vielmehr vertrauten Menschen heutzutage vielleicht noch einzelnen Priestern oder diözesanen Mitarbeitern, "aber dieses Vertrauen in die einzelnen Personen führt nicht mehr dazu, dass der Institution Kirche, für die diese Personen stehen, vertraut wird".

Ähnliches lasse sich auch von der Politik sagen, allerdings sei die Stimmung laut Bordt hier noch nicht gekippt. Auch wenn einzelnen Politikern immer weniger vertraut werde, gebe es noch so etwas wie ein Vertrauen in die parlamentarische Demokratie. "Erst wenn das völlig in Frage steht, wird es gefährlich."

Immer mehr verloren ginge auch ein Klima des Vertrauens am Arbeitsplatz; für Bordt ein Zeichen der Krise. "Denn was früher selbstverständlich war im Umgang miteinander im Unternehmen, steht in Zeiten einer zunehmenden Ökonomisierung auf einmal in Frage und muss heute neu errungen werden." Die explizite Forderung von Vertrauen, Wertschätzung oder einem Dialog auf Augenhöhe versteht der Philosoph deshalb als Antwort auf eine zunehmende Ökonomisierung und Verzweckung.

Vertrauen meine im Arbeitsleben zuerst, jemandem Handlungsspielraum zu geben. Dort,

wo dieser Spielraum Mitarbeitern verwehrt bleibt, herrsche eine Angst vor Fehlern, die schließlich in eine ausufernde und völlig kontraproduktive Bürokratisierung führe. Das Sprichwort "Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser" lasse sich eben nicht auf die Arbeitswelt übertragen. "Das, was man durch Vertrauen erreichen kann, kann man durch Kontrolle nie und nimmer erreichen", zeigte sich Bordt überzeugt.

Der Jesuit riet allerdings dazu, den Begriff Vertrauen nicht überzustrapazieren und krampfhaft aus dem privaten Bereich in die Arbeitswelt transferieren zu wollen. Dort passe der Begriff Verlässlichkeit besser, schließlich sei es im Arbeitsleben erst einmal wichtig, sich aufeinander zu verlassen. Von Verlässlichkeit zu sprechen, habe auch den großen Vorteil: "Wenn etwas nicht gut läuft, dann kann ich einem anderen vorwerfen, er sei nicht verlässlich und wir können uns darüber unterhalten. Wenn ich aber sage, man könne ihm nicht vertrauen, dann ist das ein frontaler Angriff auf seine Person, und wie soll dann ein Gespräch sachlich weitergeführt werden?", so Bordt. Vertrauen könne nicht eingeklagt werden, Verlässlichkeit allerdings schon.

Produktive Impulse für eine säkulare Wirtschaft aber auch für die Kirche als Institution könne laut Bordt das Ordensleben liefern. 2011 gründete er deshalb an der Hochschule für Philosophie in München das Institut "Philosophie und Leadership". "Es geht uns in unserer Arbeit ganz wesentlich darum, aus der Spiritualität des Jesuitenordens Inhalte und Methoden an Führungskräfte in großen, säkularen Konzernen und Unternehmen zu vermitteln."

## Kardinal Müller gegen "faulen Kompromiss" im Fall Wucherpfennig

**Früherer Präfekt der Glaubenskongregation auf "domradio.de": Hochschulmitarbeiter, der an führender Stelle die katholische Lehre vermittelt, muss "den ganzen katholischen Glauben als Basis seiner wissenschaftlichen Auslegung" akzeptieren**

Bonn (KAP) Im Konflikt um die ausstehende vatikanische Bestätigung für den gewählten Rektor der Jesuitenhochschule Sankt Georgen in Frankfurt, Pater Ansgar Wucherpfennig, fürchtet der frühere Präfekt der Vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, "einen faulen Kompromiss". Für die Rechtgläubigkeit Wucherpfennigs könne nicht der Jesuitenorden eintreten, sagte Müller am 25. Oktober dem Internetportal der Erzdiözese Köln "domradio.de". Der Jesuitenpater sei eine eigenverantwortliche Persönlichkeit. "Insofern muss er verantwortlich für seine Lehre eintreten."

Wucherpfennig war im Februar für eine dritte Amtszeit als Rektor von Sankt Georgen wiedergewählt worden. Der Vatikan erteilte ihm bislang nicht die erforderliche Unbedenklichkeitserklärung ("Nihil obstat"). Der Geistliche hatte sich in Interviews kritisch zum Umgang der Kirche mit Homosexuellen geäußert. Laut einem unbestätigten Bericht der "Herder Korrespondenz" (November) ist der Vatikan bereit, grünes Licht für Wucherpfennig zu geben, wenn der Generalobere des Jesuitenordens, Arturo Sosa, die Verantwortung für die "Rechtgläubigkeit" von Wucherpfennig übernimmt.

Nach den Worten Müllers muss ein Hochschulmitarbeiter, der an führender Stelle die katholische Lehre vermittelt, "den ganzen katholischen Glauben als Basis seiner wissen-

schaftlichen Auslegung" akzeptieren. Diese sei auf dem "natürlichen Sittengesetz und dem offenen Glauben" aufgebaut. "Es gibt eine ganz klare Anthropologie, ein christliches Menschenbild, und dazu gehört die Dualität von Mann und Frau", so Müller. Die Grundwirklichkeit der Ehe sei nur für einen Mann und für eine Frau möglich. "Personen gleichen Geschlechts können keine Ehe eingehen", so der Kardinal.

Der frühere Präfekt wandte sich entschieden dagegen, dass die katholische Kirche ihre Sexualmoral "der angeblich modernen" anpasse. Denn was als moderne Sexualmoral bezeichnet werde, habe es schon lange vor dem Christentum gegeben und existiere im außerchristlichen Bereich. "Insofern kann man nicht sagen, dass die katholische Lehre in irgendeiner Weise konservativ oder mittelalterlich wäre", betonte Müller.

Nach seinen Worten gibt es in letzter Zeit "oft so faule Kompromisse", die der Kirche schwer schaden. Dazu gehöre die Frage des Kommunionempfangs durch Personen, die nicht voll der katholischen Kirche angehörten. "Theologisch ungelernete Personen" seien auf die Idee gekommen, ein Bischof könne hier nach eigenem Gutdünken entscheiden. Müller stand von 2012 bis 2017 an der Spitze der obersten Glaubensbehörde im Vatikan.

## Synodenredakteur in Buch: Papst verbot Medjugorje-Seher Auftritt

**Franziskus äußert sich in neu erschienenem Buch "E mia madre, Incontri con Maria" des brasilianischen Schönstatt-Ordenspriester P. Alexandre Mello kritisch und differenziert zu Medjugorje**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat in seiner Heimat Argentinien einem der Seher von Medjugorje den Auftritt untersagt, und er hat seine diesbezügliche Skepsis nicht abgelegt: Das betont der brasilianische Schönstatt-Ordenspriester, Theologe und vom Papst zum Ko-Redakteur des Synodendokuments ernannte brasilianische Schönstatt-Ordenspriester, P. Alexandre Awi Mello in einem neu erschienenen Buch

mit dem Titel "E mia madre - Incontri con Maria" ("Sie ist meine Mutter - Begegnungen mit Maria"; Verlag Citta Nuova), wie die Zeitung "Il Giornale" am 22. Oktober berichtet. Mello wurde 2017 von Franziskus zum Sekretär des Vatikan-Dikasteriums für Laien, Familie und Leben ernannt.

Der Papst hatte zuletzt einen Ständigen Visitator für Medjugorje ernannt, den polnischen Erzbischof Henryk Hosier. Diese steht dem

Phänomen sehr wohlwollend gegen. Laut "Giornale" scheint nach dem Erscheinen des Buchs von Mello allerdings noch unwahrscheinlicher als bisher, dass der Papst die Marienerscheinungen in Bosnien-Herzegowina anerkennen könnte.

Das Buch enthält auch ein Interview, das Franziskus Mello gab, den er seit langem kennt. Unter anderem erinnert der Papst an die Aufregung über den Auftritt eines Medjugorje-Sehers in seiner Zeit als Erzbischof in Argentinien: "Als ich in Buenos Aires war, habe ich eine Versammlung verboten, die dennoch stattgefunden hat. Sie wussten, dass ich nicht damit einverstanden war." Der Seher sei nach Buenos Aires gekommen, um in einer Kirche zu sprechen. Als Erzbischof habe er sich der Veranstaltung widersetzt, "ohne sich zur Echtheit der Erscheinung zu äußern". Er habe den Auftritt untersagt, weil laut Ankündigung "der Seher sprechen und alles erzählen sollte, und um halb fünf sollte dann die Jungfrau erscheinen. Das heißt, er hatte den Terminkalender der Jungfrau. Deshalb sagte ich: 'Nein, ich will solche Geschichten hier nicht'. Ich sagte 'Nein. Nicht in einer Kirche'."

Im Gesprächsbuch fügte Franziskus zu Medjugorje hinzu: "Es ist notwendig, zu unterscheiden, weil Gott trotzdem Wunder in Medju-

gorje wirkt." Gott wirke laut Franziskus "trotz" der Seher und "trotz" der Botschaften und der Behauptung von Marienerscheinungen in Medjugorje Wunder. Es sei also zwischen dem Wirken Gottes und dem vom Papst abgelehnten Erscheinungsrummel zu unterscheiden.

Der Papst äußerte die Annahme, dass es sich bei den behaupteten Erscheinungen "vielleicht mehr um persönliche Phänomene handelt". Der Papst wörtlich: "Ich bekomme Briefe, aber man versteht, dass das vor allem psychologische Dinge sind. Es ist notwendig, die Dinge genau zu unterscheiden. Ich denke, dass es Gnaden in Medjugorje gibt, das kann man nicht leugnen. Es gibt Leute, die sich bekehren. Aber es fehlt an Unterscheidung."

Franziskus erklärt sich die von ihm abgelehnten Botschaften "theologisch als inneres Sprechen". Innere Lokutionen könnten sich einerseits in Visionen, andererseits in einfachen Inspiration ausdrücken. Erfolgen würde das im Gebet, und dann sagten die Betroffenen, "Die Gottesmutter hat mir gesagt". Sie drückten das Erfahrene auf eine Art aus, "die scheint, als hätten sie wirklich eine Erscheinung gehabt", so der Papst.

## Heiligsprechungen: Franziskus neuer Rekordhalter

**Franziskus hat in den fünfeinhalb Jahren seines bisherigen Pontifikat so viele Menschen zur "Ehre der Altäre" erhoben, wie noch kein Papst vor ihm - 2013 gleichzeitig vorgenommene Heiligsprechung der 800 "Märtyrer von Otranto" bisher einzigartig in der Kirchengeschichte**

Vatikanstadt-Wien (KAP) Im Mittelpunkt des kirchlichen Hochfests Allerheiligen am 1. November stehen die Heiligen - also laut katholischer Tradition sowohl jene Menschen, die von der Kirche für heilig erklärt worden sind, als auch jene, "um deren Heiligkeit nur Gott weiß". Die Letztentscheidung für die Erhebung zur "Ehre der Altäre" trifft der Papst. Der seit 2013 amtierende Papst Franziskus hält gleich zwei statistische "Heiligsprechungsrekorde": Nach fünfeinhalb Jahren Pontifikat ist er bereits der Papst, der die meisten Heiligen ernannt hat. Außerdem feierte er 2013 den größten Heiligsprechungsgottesdienst der Geschichte.

Wenige Wochen nach seinem Amtsantritt kanonisierte Franziskus im Mai 2013 den Italiener Antonio Primaldo und seine 800 Gefährten, die 1480 in der apulischen Hafenstadt

Otranto bei einem Überfall osmanischer Soldaten ermordet worden waren. Noch nie in der Kirchengeschichte wurde eine so große Zahl an neuen Heiligen gleichzeitig proklamiert. Franziskus "erbte" diese Heiligsprechungen gleichsam von seinem Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013). Der Heiligsprechungsprozess für die 800 "Märtyrer von Otranto" wurde nämlich noch in dessen Pontifikat abgeschlossen. Benedikt XVI. informierte darüber in der historischen Kardinalsversammlung am 11. Februar 2013, in der er auch seinen Amtsverzicht ankündigte.

Einzigartig in der Geschichte ist wegen der Großheiligsprechung auch die Gesamtzahl an Heiligsprechungen, die Franziskus in den vergangenen fünfeinhalb Jahren vorgenommen hat. Insgesamt 860 Menschen erhob er bereits zur "Ehre der Altäre", so viele wie noch kein anderer

Papst vor ihm. 2004 listete das vatikanische Heiligengesamtverzeichnis "Martyrologium Romanum" 6.650 Heilige und Selige sowie 7.400 weitere bei Christenverfolgungen getötete Märtyrer.

Die bisher letzte Heiligsprechung führte Franziskus am 14. Oktober im Rahmen der Jugendsynode durch. Er leitete auf dem Petersplatz die Heiligsprechungsmesse für sieben Männer und Frauen, darunter Papst Paul VI. (1963-78) und Erzbischof Oscar Romero (1917-1980). Weil die Synode das Thema "Jugend" behandelt, war auch der mit 19 Jahren verstorbene junge Italiener Nunzio Sulprizio (1817-1836), der im Ruf der Heiligkeit gestorben war, unter den neuen Heiligen.

In Franziskus' Amtszeit fielen auch die Heiligsprechungen von Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) im Jahr 2016 und seiner Vorgänger Johannes Paul II. (1978-2005) und Johannes XXIII. (1958-1963) im Jahr 2014. Die Heiligsprechung der Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa sei, sagte Franziskus, Ansporn an Kirche und Gesellschaft, den Blick auf die "Ränder des Lebens" zu schärfen.

### **Johannes Paul II. bereitete Nährboden**

Den Nährboden für Franziskus Heiligsprechungs-Praxis legte Papst Johannes Paul II. Er führte die Praxis der Heiligsprechungen in seinem 26-jährigen Pontifikat mit 482 in eine neue Zeit. Seine Vorgänger in den vorangegangenen vier Jahrhunderten hatten alle zusammen nur etwa halb so viele Kanonisierungen vorgenommen. Nachfolger Benedikt XVI. sprach in seinem achtjährigen Pontifikat 45 Menschen heilig.

Unter Johannes Paul II. ist auch erstmals eine gewisse Abkehr von jenem Verfahren für Selig- und Heiligsprechungen zu beobachten, das der Vatikan einst zum Zweck der Entschleunigung und Objektivierung entwickelt hatte und in diesen Grundzügen nunmehr seit rund 300 Jahren anwendet. Der 2005 verstorbene Papst rückte im Fall von Mutter Teresa erstmals von der im kirchenrechtlichen Verfahren vorgeschriebenen

Fünf-Jahres-Frist für einen Prozessbeginn ab und erlaubte eine Aufnahme des Seligsprechungserfahrens bereits zwei Jahre nach ihrem Tod. Der Seligsprechungsprozess für Johannes Paul selbst begann mit Erlaubnis Benedikts XVI. sogar schon drei Monate nach seinem Tod im April 2005.

Der aus Polen stammende Papst wurde dann noch zweieinhalb Jahre früher heilig als Mutter Teresa, die acht Jahre Vorsprung hatte und ja selbst bereits auf die Überholspur gesetzt war. Immer schneller scheint sich das Rad der Ausnahmen seitdem zu drehen. Nur drei Monate nach der brutalen Ermordung des französischen Priesters Jacques Hamel (1930-2016) durch Islamisten im Sommer 2016 ließ Papst Franziskus zuletzt den Seligsprechungsprozess auf Diözesanebene beginnen - wohl um ein populäres Vorbild im Angesicht der islamistischen Bedrohung bieten zu können und den Terroristen christliche Nächstenliebe entgegenzuhalten. Kirchenpolitisch verständlich, aber kirchenrechtlich für viele bedenklich.

### **Franziskus veröffentlichte neue Regeln**

2017 veröffentlichte Franziskus neue Regeln in Form eines sogenannten "Motu Proprio" unter dem Titel "Maiorem hac dilectionem". Neben dem Martyrium führte er die "Hingabe des Lebens" als neuen Tatbestand auf dem Weg zu einer Selig- und Heiligsprechung ein. Die aufgrund von Nächstenliebe erfolgte "heroische Hingabe des Lebens" ist ein neuer Sachverhalt, der sich vom Martyrium und dem sogenannten heroischen Tugendgrad unterscheidet.

Der Erlass solle besonders jene Christen berücksichtigen, die "frei und freiwillig" ihr Leben aus Nächstenliebe für andere Menschen hingaben und deshalb selbst einen verfrühten Tod starben, erläuterte der Papst damals. Eine solche "wahre, vollständige und beispielhafte" Nachahmung Jesu verdiene die gleiche Verehrung durch die Gläubigen, wie Märtyrer oder Christen, die den heroischen Tugendgrad erfüllen.

## Chefin der Gesundheitsvereinigung der US-Katholiken hört auf

**Ordensfrau Carol Keehan gilt als entschiedene Fürsprecherin des Zugangs zur Gesundheitsversorgung für alle**

Washington (KAP) Die Chefin der Katholischen Gesundheitsvereinigung der USA (CHA), Carol Keehan, hat ihren Rücktritt angekündigt. Ende Juni 2019 will die Ordensfrau in den Ruhestand gehen und die Position abgeben, die sie seit 2005 inne hatte.

Das katholische Gesundheitswesen der USA besteht aus mehr als 2.200 Krankenhäusern, Pflegeheimen und Langzeitpflegeeinrichtungen. Die Nachfolge soll in den nächsten Monaten geklärt werden, kündigte das Kuratorium des CHA an.

Keehan gilt als entschiedene Fürsprecherin des Zugangs zur Gesundheitsversorgung für alle. 2010 wählte sie das "TIME Magazine" zu einer der "100 einflussreichsten Menschen der Welt". Der National Catholic Reporter ernannte sie zur "Person des Jahres".

Am Zustandekommen des Affordable Care Act (ACA) in der Amtszeit von US-Präsident Barack Obama war Keegan maßgeblich beteiligt. Das Gesetz, das umgangssprachlich als Obamacare bezeichnet wird, trat 2014 in Kraft und ermöglichte Millionen Amerikanern ohne Versicherungsschutz Zugang zur Gesundheitsversorgung.

Die US-Bischöfskonferenz (USCCB) und einige katholische Organisationen lehnten das Gesetz ab. Vor Gericht forderten sie, dass künstliche Geburtenkontrolle, Sterilisationen und Abtreibungen nicht über die staatliche Gesundheitsversorgung finanziert werden dürften. Keehan erklärte, dass Obamacare bei weitem nicht perfekt sei, aber sie nannte es "einen unglaublichen Schritt nach vorne".

## Ordensfrau und Menschenrechtlerin muss Philippinen verlassen

**Australierin Patricia Fox war Mitglied einer Faktenfindungsmission philippinischer und internationaler Menschenrechtler, die sich Bild von der Lage auf der Insel Mindanao machen wollte**

Manila (KAP) Die Ausweisung der australischen Ordensfrau Patricia Fox (71) von den Philippinen ist endgültig. Die Einwanderungsbehörde lehnte am 31. Oktober ihren Antrag auf Verlängerung ihres vorläufigen Besuchervisums ab, wie ihre Anwältin Maria Sol Taule (31. Oktober) auf Facebook mitteilte. Fox müsse bis 3. November ausreisen. Die Ordensoberin der Schwestern Unserer Lieben Frau von Sion auf den Philippinen hatte wiederholt Menschenrechtsverletzungen der Regierung von Präsident Rodrigo Duterte angeprangert und war so ins Visier der Behörden geraten.

Schwester Fox habe während ihrer 27 Jahre auf den Philippinen "nichts Falsches und Illegales getan", so die Anwältin. Sie werde von den Menschen auf den Philippinen geliebt. Die Regierung werde angesichts ihrer "notorischen Menschenrechtsverletzungen" am Ende die Verliererin sein, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung von Taule und der "Nationalen Union

der Volksanwälte". Fox werde weiter für die Menschenrechte kämpfen und auf die Philippinen zurückkehren, sobald Duterte von einer Regierung abgelöst sei, die wieder Kritik sowie Missions- und Menschenrechtsarbeit akzeptiere.

Fox war im April auf Anweisung Dutertes wegen der Teilnahme an einer "politischen Demonstration" festgenommen und für eine Nacht inhaftiert worden. Sie war Mitglied einer Faktenfindungsmission philippinischer und internationaler Menschenrechtler, die sich ein Bild von der Lage auf der Insel Mindanao machen wollte. Dort hatte Duterte im Mai 2017 das Kriegsrecht verhängt.

Die Einwanderungsbehörde wertete die Mission als "politische Betätigung" und als Verstoß gegen die Vorgaben von Fox' Missionsvisums; sie verfügte die Ausweisung. In den vergangenen sechs Monaten kämpften Fox' Anwälte letztlich vergeblich für ein Bleiberecht.

## Zeuge in Verfahren gegen indischen Bischof tot aufgefunden

### Angehörige verlangen Aufklärung über die Todesursache

Neu Delhi (KAP) Ein Belastungszeuge gegen den unter Vergewaltigungsverdacht stehenden indischen Bischof Franco Mulakkal ist am 22. Oktober tot aufgefunden worden. Wie die Zeitung "Times of India" (Onlineausgabe) meldete, entdeckte ein Pfarrmitarbeiter den 67-jährigen Priester Kuriakose Kattuthara leblos in dessen Zimmer. Angehörige verlangten Aufklärung über die Todesursache. Kattuthara hatte dem Bericht zufolge die Aussagen einer Ordensfrau gestützt, die dem Bischof von Jalandhar Vergewaltigung vorwarf.

Ein Bruder des Verstorbenen sagte laut "Times of India", Kattuthara habe ihm von zahlreichen Drohungen berichtet. Er habe "viele Gegner" gehabt. Auch hätten sich Ordensfrauen mit Anschuldigungen gegen Bischof Mulakkal an den Priester gewandt, so der Angehörige.

Mulakkal, Bischof von Jalandhar im Bundesstaat Punjab, war am 21. September wegen des Verdachts der Vergewaltigung in Untersuchungshaft genommen worden, befindet sich inzwischen aber gegen Auflagen auf freiem Fuß. Eine 48-jährige Ordensfrau beschuldigt den Bischof, sie seit Mai 2014 während seiner Besuche in Kerala mehrfach vergewaltigt zu haben.

Mulakkal weist die Anschuldigung zurück. Der 54-Jährige sieht in dem Vergewaltigungsvorwurf einen Racheakt wegen eines Disziplinarverfahrens, das er 2016 eingeleitet hatte. Mulakkal lässt sein Bischofsamt während der Ermittlungen ruhen. Papst Franziskus hat im September dem vorläufigen Amtsverzicht des Bischofs stattgegeben und einen Apostolischen Administrator als Übergangsführer für die Diözese Jalandhar ernannt.

## Äthiopien: Islamistische Attacken auf Kloster

### Verzweifelter Hilfsappell der Mönche und Nonnen von Debre Wogag Asebot an die Zentralregierung in Addis Abeba und an den äthiopisch-orthodoxen Patriarchen

Addis Abeba (KAP) Im somalisch geprägten Teil Äthiopiens ist es neuerlich zu Attacken auf Christen gekommen, wie die Stiftung "Pro Oriente" am 26. Oktober berichtete. Für die Attacken verantwortlich sind demnach islamistische Anhänger der "großsomalischen" Idee. Ziel der jüngsten Attacken war das Doppelkloster Debre Wogag Asebot in der östlichen Harar-Provinz. Das Doppelkloster - es umfasst ein Männerkloster und einen Frauenkonvent - hat einen verzweifelten Hilfsappell sowohl an die äthiopische Zentralregierung als auch an den äthiopisch-orthodoxen Patriarchen gerichtet.

Seit Wochen wird das mitten in einem Wald gelegene Kloster allnächtlich von "Unbekannten" beschossen, mit Lautsprechern werden die Mönche und Nonnen aufgefordert, das Kloster zu verlassen. Als sich Abt und Äbtissin an die Sicherheitsbehörden in der Provinzhauptstadt Jijjiga wandten, wurde ihnen dort nur der Rat gegeben, zumindest vorübergehend aus dem Doppelkloster auszuziehen, was die Mönche und Nonnen kategorisch ablehnen.

Das Kloster Debre Wogag Asebot hat für die Christen Äthiopiens hohe symbolische Bedeutung. Es wurde im 12. Jahrhundert von dem Heiligen Abba Samuel begründet. Im 16. Jahrhundert fiel es dem Vernichtungsfeldzug des somalischen Warlords Ahmed Granj ("der Linkshänder") zum Opfer; Ahmed Granj (1506-1543) wollte ganz Äthiopien islamisieren, er eroberte auch einen großen Teil des Landes, wurde dann aber von Kaiser Claudios dank portugiesischer Hilfe zurückgeschlagen und getötet. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert - als die äthiopische Herrschaft in der Region um Harar wiederhergestellt war - baute der Mönch Memher Gebre Medhin das verlassene Kloster wieder auf.

Im früher Ogaden genannten somalisch geprägten Osten Äthiopiens war es Anfang August zu pogromartigen Ausschreitungen gegen die christliche Bevölkerung gekommen. Äthiopisch-orthodoxe und katholische Kirchen wurden angezündet, mindestens sechs Priester kamen ums Leben.

## Nigeria: Keine Spur von fünf entführten Ordensfrauen

### Schwestern waren vor zwei Wochen von Bewaffneten bei einer Autofahrt gestoppt worden

Abuja (KAP) Noch immer keine Spur gibt es bisher von fünf Ordensfrauen, die Ende Oktober in Nigeria bei einem Raubüberfall in dem im Südosten des Landes gelegenen Bundesstaat Delta entführt worden sind. Die Diözese Issele-Uku hatte den Vorfall bestätigt und zu Gebeten für eine Freilassung der Schwestern aufgerufen. Laut Angaben des Polizeichefs der Provinz, Mustafa Mustapha, laufen seitens der Behörden weiterhin Ermittlungen und Bemühungen um die Befreiung.

Am 25. Oktober hatten bewaffnete Männer das Fahrzeug von Schwestern der diözesanen Kongregation der "Missionsschwestern von Martha und Maria" mit Schüssen aufgehalten. Zwei Ordensfrauen wurden dabei verletzt, fünf weitere von den Angreifern anschließend entführt, berichtete der vatikanische Pressedienst

"Fides". Die Schwestern waren auf dem Rückweg von einer Beerdigung in der Stadt Agbor, die rund 40 Kilometer westlich ihres Klosters in der Stadt Issele-Uku liegt.

Die Entführung der Ordensfrauen folgt auf eine Reihe ähnlicher Vorfälle, die sich in jüngster Zeit im Delta-Staat und in anderen Gebieten im Südosten Nigerias ereignet haben. Allein 2018 seien in Delta vier katholische Priester entführt worden, berichtete die Plattform saharareporters.com. Ein Priester aus Diözese Issele-Uku, Andrew Anah, wurde demnach Anfang Juni - nach einem ähnlichen Vorfall 2017 - sogar bereits zum zweiten Mal entführt. Er kam im Juli wieder frei. Auch im Fall der Ordensfrauen hofft die katholische Kirche deshalb, dass die Bemühungen um eine Befreiung Erfolg haben werden.

## Zusammenstöße an der Jerusalemer Grabeskirche

### Koptisch-orthodoxe Kirche protestiert gegen von Israel angeordnete Restaurierung einer Kapelle

Jerusalem (KAP) An der Grabeskirche in der Jerusalemer Altstadt ist es am 24. Oktober zu Zusammenstößen zwischen israelischen Polizisten und einheimischen Christen gekommen. Nach Polizeiangaben versuchten in der Früh mehrere Dutzend Personen, Arbeiter der Israelischen Antikenbehörde (IAA) am Betreten der heiligen Stätte zu hindern. Mehrere Menschen wurden demnach von der Stätte entfernt, eine Person wurde festgenommen.

Die Menge habe den Anweisungen der Polizei nicht Folge geleistet. Ferner sei es zu Übergriffen auf die Polizisten gekommen. Die Polizei warnte den Klerus vor einer Störung der öffentlichen Ordnung und rief dazu auf, den Einsatzkräften zu gehorchen und sich an die Gesetze zu halten.

Palästinensischen Medienberichten zufolge handelt es sich bei dem Festgenommenen um einen koptisch-orthodoxen Priester. Die koptisch-orthodoxe Kirche hatte nach Angaben des Generalsekretärs des "Jerusalem Inter-Church Center", Yousef Daher, am 24. Oktober zu einem Sitzstreik aufgerufen. Damit protestierte sie ge-

gen die von Israel angeordnete Restaurierung einer Kapelle. Der bauliche Zustand der seit Monaten gesperrten Kapelle sei von Israel als eine Gefahr für die Sicherheit der Pilger und Besucher eingestuft worden, bestätigte ein verantwortlicher Franziskaner vor Ort gegenüber der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Die Kapelle ist Teil des "Deir al-Sultan"-Klosters, das sich über das Dach der Grabeskirche sowie einen Seitenflügel erstreckt. Die koptisch-orthodoxe und die äthiopische Kirche streiten seit Jahrzehnten um dessen Eigentums- und Nutzungsrechte. Die umstrittene Kapelle wurde laut Daher in den 1970er Jahren durch ein israelisches Gericht den Äthiopiern zugesprochen.

Das koptisch-orthodoxe Patriarchat hatte am 23. Oktober in einem Facebook-Beitrag gegen die Renovierung protestiert. Israel führe die Arbeiten ohne Zustimmung der Kopten durch und verletze damit deren Rechte.

Hanna Issa, Berater von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas für christliche Angelegenheiten und Generalsekretär des islamisch-christlichen Rats für Jerusalem der palästinensi-

schen Autonomiebehörde, kritisierte laut Medien das israelische Vorgehen. Als besetztes Gebiet falle die Altstadt Jerusalems nicht in die Zuständigkeit Israels. Der Rat rief die christliche Welt zu sofortiger Intervention auf, um die Besatzungsmacht Israel am Zugang zum Kloster unter dem Vorwand von Restaurierungsarbeiten zu hindern und für die palästinensischen Rechte auf Souveränität über ihr Land einzustehen.

Der israelische Sender "Arutz Scheva" hatte Anfang Oktober berichtet, Israels Innenministerium stelle für die Renovierung der Kapelle umgerechnet rund 92.000 Euro zur Verfügung. Der stellvertretende Bürgermeister Dov Kalmanowitsch kritisierte den Entscheid als absurd. In Zeiten, in denen es nicht ausreichend Geld für die Renovierung von Synagogen gebe, trete Israel die Grundwerte des Judentums mit Füßen und finanziere Häuser des Götzendienstes.

## Philippinen: Duterte weiter auf Konfrontationskurs mit Kirche

### Bekannte australische Ordensschwester muss die Philippinen verlassen - Korrespondentenbericht von Michael Lenz

Manila (KAP) Auf den Philippinen geht Präsident Rodrigo Duterte weiter auf Konfrontationskurs zur katholischen Kirche. Gerade erst hatte er – passend zu Allerheiligen und Allerseelen - die von der Kirche verehrten Glaubenszeugen aus früheren Jahrhunderten als "Trunkenbolde" bezeichnet und hinzugefügt: "Ich mache für euch den Schutzheiligen." Jetzt musste sich eine lebende Zeitgenossin dem Druck Dutertes beugen: Patricia Fox. Am 3. November verließ die aus Australien stammende Ordensfrau den Inselstaat. Für Bischof Arturo Mandin Bastes von Sorsogon ist Dutertes Kampagne gegen Fox ein Ausdruck der "paranoiden Geisteshaltung" einer Regierung, die keine Kritik ihrer "üblen Taten" ertrage.

Fast drei Jahrzehnte war Fox auf den Philippinen tätig. Am 31. Oktober lehnte die Einwanderungsbehörde eine Visumverlängerung ab. Die Ordensoberin der Schwestern Unserer Lieben Frau von Sion auf den Philippinen hatte wiederholt die Politik der Mächtigen angeprangert. So war die 71-jährige Mitglied einer Mission von Menschenrechtlern, die sich ein Bild von der Lage auf der Insel Mindanao machen wollte. Dort hatte Duterte 2017 das Kriegsrecht verhängt. Im April 2018 wurde Fox auf Anweisung des Präsidenten wegen der Teilnahme an einer "politischen Demonstration" festgenommen und für eine Nacht inhaftiert.

Die Stimmung beim Abschied von Fox in der Hauptstadt Manila ist sentimental und wütend zugleich. "Du verlässt das Land, das du so liebst", singt ein Mann zum Klang seiner Gitarre. Die Ordensfrau kann die Tränen nur mit Mühe zurückhalten. Die gut 100 Menschen, die sich bei

Nudeln mit Hühnchen und frischen Kokosnüssen im schattigen Garten der landesweit bekannten Baclaran-Kirche versammelt haben, stimmen trotzig in den Vers ein: "Deine Worte waren für den Herren des Landes nicht zu ertragen."

Vertreter aller Gruppen, für die Fox 27 Jahre lang als Missionarin gestritten hat, sind gekommen: Indigene, Arbeiter und die Armen der Stadt. "Ich verstehe nicht, warum Duterte Schwester Fox loswerden will", sagt Nanette Castillo. Sie vertritt eine Gruppe von Müttern, deren Kinder in Dutertes selbst erklärtem Drogenkrieg getötet wurden. "Sie ist zu den Familien der Opfer gegangen, um sie zu trösten. Was ist falsch daran?"

Im Gotteshaus wird Fox von ihren Anhängern und Pastor Teodulo Holgado durch den Mittelgang zum Altar geleitet, auf den sie die vielen blutroten Hibiskusblüten niederlegt, die ihr von den Freunden überreicht worden sind. Holgado, Sprecher des Netzwerkes "Solidarität mit den Armen", bittet die Gemeinde, die Mission von Schwester Fox gegen Armut und Unterdrückung und für Freiheit und Demokratie fortzuführen.

"Wir hatten uns geschworen, nicht zu weinen", erzählt die Anwältin der Ordensfrau, Maria Sol Taule, von dem Frühstück mit ihrer Mandantin und Freundin. "Aber dann brachen die Tränen doch aus uns heraus." Anschließend geht es weiter zum Gottesdienst im St. Joseph College in Quezon City, wo viele Anhänger von Fox bereits warten, um sie mit einer "Protestkarawane" zum internationalen Flughafen in Manila zu begleiten. Auf den Autos kleben Zettel mit Slogans wie "Wir lieben dich, Schwester Pat."



Du wirst immer in unseren Herzen sein", aber auch: "Wer schweigt, macht sich mitschuldig."

Schwester Fox ist sichtlich um Fassung bemüht. Aber auf die Frage, wie sie sich fühlt, sagt sie nur: "Wie betäubt." Für die letzte Etappe ihrer Ausreise nach Australien ist sie auf sich gestellt. "Niemand fliegt mit ihr. Sie muss alleine durch die Passkontrolle, um dann von den Beamten ihren Pass zurückzuerhalten, der ja konfisziert wurde", sagt Anwältin Taule.

Bei der vorerst letzten Konfrontation mit der philippinischen Regierung werden Fox die vielen "Mabuhay"-Rufe in den Ohren klingen, die an diesem Tag zu hören sind. Das auf den Philippinen gebräuchliche Wort kann "Guten Tag", "Langes Leben" oder auch "Auf Wiedersehen" bedeuten. Ihre Anhänger hoffen vor allem auf Letzteres. "Wenn Duterte weg ist, kann sie wiederkommen", sagt Taule. "Dafür beten wir."

## **Bogota: Wiener Bäckermeister nimmt Don-Bosco-Jugendliche in Lehre**

**Zweiwöchiger Kurs schult Jugendliche in Herstellung österreichischer Mehlspeisen - Teilnehmende Jugendliche sind großteils arme Straßenverkäufer - Große Verkostung der Mehlspeisen anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertags**

Bogota (KAP) Hunderte typisch österreichische Mehlspeisen, darunter die berühmte Sachertorte, haben der Wiener Bäckermeister Edmund Weigl und 15 Jugendliche vom Ausbildungszentrum "Don Bosco Obrero" in den vergangenen Tagen gemeinsam in Bogota zubereitet. Serviert wurden die Köstlichkeiten kürzlich bei einer Großveranstaltung anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertags, bei dem mehr als 300 Gäste geladen waren. Bei den Jugendlichen, die von Bäckermeister Weigl in einem zweiwöchigen Kurs in der Herstellung österreichischer Mehlspeisen geschult werden, handelt es sich großteils um arme Straßenverkäufer.

Ermöglicht wurde ihre Ausbildung durch eine Kooperation der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt", der Österreichischen Botschaft, des Ausbildungszentrums "Don Bosco Obrero" und des österreichischen Unternehmens Doppelmayr. Letzteres will den jungen Koch-Lehrlingen ermöglichen, künftig von ihnen angefertigte Mehlspeisen an den Stationen der neuen Seilbahn anzubieten, die Doppelmayr derzeit in Bogota errichtet und die im Dezember 2018 eröffnet werden soll.

Marianne Feldmann, österreichische Botschafterin in Kolumbien, besuchte am Vortag der Großveranstaltung gemeinsam mit Enrique

Penalosa, dem Bürgermeister von Bogota, das Ausbildungszentrum und war vom Einsatz der jungen Lehrlinge und ihres ehrenamtlichen österreichischen Lehrmeisters begeistert. "Dieser Kurs ist wirklich exzellent, alle Jugendlichen sind top-motiviert!", freute sie sich. "Und es geht auch noch weiter: Als nächstes stehen Gulasch und Spätzle auf dem Lehrplan."

"Jugend Eine Welt" fördert momentan drei Lehrgänge im Don-Bosco-Ausbildungszentrum, das in einem der ärmsten Stadtteile von Bogota liegt. Hier werden rund 2.000 junge Menschen aus allerärmsten Verhältnissen in 17 Berufen ausgebildet und danach beim "Job Placement" bzw. ihren ersten Schritten in der Berufstätigkeit begleitet. Die Hilfsorganisation sucht dringend weitere Förderer, Partner und Lehrlingspaten, die Lehrergehälter finanzieren und die laufenden Kosten für den Schulbetrieb übernehmen. Denn der Bedarf an zusätzlichen Ausbildungsplätzen sei riesig, nachdem in den vergangenen Monaten zahlreiche ehemalige Kindersoldaten aufgrund der jüngsten Friedensinitiativen in ihre Heimatviertel zurückgekehrt sind - sie verfügen meist über keinerlei Bildung bzw. Berufsausbildung. (Spenden: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; BIC: RZTIAT22; Infos: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## Jesuit: Korruption in Bulgarien "Riesenproblem"

**"Concordia"-Vorstand P. Inama: "Einige wenige bereichern sich, die vielen von Armut betroffenen Menschen bleiben auf der Strecke" - Hilfsorganisation bittet um Spenden für Sozialzentrum in Orlandovtzi**

Wien (KAP) Korruption ist in Bulgarien auch 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nach wie vor ein "Riesenproblem". Darauf machte der Jesuit P. Markus Inama in einem Interview mit der Vorarlberger Kirchenzeitung "KirchenBlatt". "Einige wenige bereichern sich, die vielen von Armut betroffenen Menschen bleiben auf der Strecke", so P. Inama, der als Mitarbeiter der gemeinnützigen Organisation "Concordia" vier Jahre lang in Bulgarien lebte. Aktuell ist er Superior der Jesuiten in Wien. Die Behauptung, Roma bekämen so viele Sozialleistungen, dass für andere nichts übrigbleibe, wies er entschieden zurück. Das stimme nicht, man habe allerdings gerne einen Sündenbock.

Aktuell wird mit Mitteln von "Concordia" ein neues Tages- und Sozialzentrum in Orlandovtzi gebaut. Es richtet sich unter anderem an Kinder und Jugendliche, die misshandelt werden oder auf der Straße leben, aber auch an Schulabbrecher und Familien in existenzieller Not. Der Bau schreite zügig voran, nächstes Jahr sollen dort die ersten Kinder betreut werden, zu essen

bekommen und medizinisch versorgt werden, kündigte Inama an.

Gegründet wurde "Concordia" 1991 in Rumänien vom Jesuitenpater Georg Sporschill, der inzwischen aber ein anderes Hilfsprojekt verantwortet. Dem aktuellen Dreiervorstand von "Concordia" gehören neben dem Bauunternehmer Hans Peter Haselsteiner noch Ulla Konrad und P. Inama an. Die Organisation konnte laut aktuellem Jahresbericht mit seinen Projekten 2017 mehr als 9.000 Menschen erreichen; vor allem Kinder und Jugendliche aber auch alte alleinstehende Menschen.

Finanziert wird "Concordia" zum überwiegenden Teil aus Spenden. "Wir sind dankbar für die Großspender, die wir haben. Genauso wichtig aber sind uns auch die vielen Kleinspender, die Concordia mittragen. Allen gilt unser herzlicher Dank", so P. Inama. (Spendenkonto: Concordia Sozialprojekte; Raiffeisenlandesbank NOE-WIEN; IBAN: AT66 3200 0000 0703 4499; Infos: [www.concordia.or.at](http://www.concordia.or.at))

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	